

Beifahrten der diesjährigen Räder-Wedde berichtet.

Der Freitrag v. Ketteler, der Witwe des ermordeten deutschen Gesandten in Beking, ist vom Kaiser die Stelle einer Hofdame bei der Kaiserin angeboten worden.

Unter dem Gewehrfeuer, die in neuerer Zeit der Militärverwaltung von Gefindern zur Wehrung unterbreitet worden sind, befindet sich eine mit feilschlicher Laborerzeugung, dieser Waffe merkt das Reichsministerium besonders Aufmerksamkeit zu. Dem von einem Norweger erfundenen Gewehr, von dem vor Reichsraden die Rede war, legen die Behörden keine Bedeutung bei.

Ein neuer Stern! In Erlangen hat ein Studiosus Grimmer auf der Sternkarte einen neuen Stern erster Größe entdeckt. Der neue Stern befindet sich in dem Sternbild des Perseus.

Auf dem Eise eingebrochen. Auf einem Eisberge in Oberelb sind am Dienstag nachmittag vier Anker im Alter von sieben bis elf Jahren eingebrochen; zwei derselben wurden geteilt, zwei ertranken.

Soffungsvolle Dürchen. Vor einigen Tagen wurde der 16 jährige Landwirth Otto in Weizsä ermordet aufgefunden. Jetzt sind die Mörder Othos verhaftet und geständig. Es sind der 16 jährige Landwirth Thoenen und der 14 jährige Schulknabe Willy Krost. Die beiden Mörder waren mit dem Ermordeten befreundet und gesehen ein, die That begangen zu haben, um den Otto seines Wodensilbers von 8,50 M. zu berauben. Sie trafen ihn in der Hospitalstraße und überredeten dann ihr Opfer, ihnen nach Zomburg hinter dem neuen Johannisfriedhof, zu folgen. Dort überfielen sie den Mitleidenden, verletzten ihn in bestialischer Weise 20 Messerstiche und Dammerglocke obendrein und schnitten ihm noch, wie er geschrieben hatte, mit einem Beiermesser den Hals zu. Dann beraubten sie ihn. Der Beiermesser ist den Unthun zum Verzeih erworben.

Mutter und Sohn als Symptomal-Mitglieder. Unter den bestialischen Gemal-Blutigen Selbstens befinden sich, wie dem Vater, Selbstmörder mitleidig wird, die Witve und der Sohn eines verordneten Landrats. Ihrem Gatten hat die Dame eine rührende Liebe bewahrt und sein Andenken durch auferopferungsvolle Singsänge an die Erziehung ihres Sohnes, sowie durch ganz heroischer Wohlthätigkeit geübt. In guten Vermögensverhältnissen hat sie aus Liebe zur Wissenschaft und zu ihrem Sohne dessen Bildungsgang mit durchgesehen und wird nun in G. sich dem Mitwirkenden - Gramen unterziehen, während ihr Sohn in A. seine Maturitäts-Prüfung ablegen wird.

Wo ist der Knecht? Der Knecht ist, wie man aus Nachrichten weiß, vertrieben und den Knecht haben's noch immer nicht. Wohl wanderten die drei Feilschlinge in München eine Menge Hiesig-Knecht nicht, aber der wacklige Knecht ließ sich nicht sehen und läßt sich von den Genossen nicht fangen. Viele Leute meinen, der Knechtgehele sei über das große Wasser gekommen; das ist aber nicht der Fall; sein Versteck an verschiedenen Orten zeigt, daß er nach immer der Beherrscher der Gegend zwischen Dacha und Misch ist. Nebenbei obliegt er dem Jagdwort, zumal in den ausgehehnten Wäldern des Barons von Mühlbach und schlägt sich „zu recht und schlecht“ durch den Winter. Das Genossenschafts-Kommando ist zu Erkennen gelangt, daß es nicht im Knecht ist, der Wälder in der Nähe und mit Gewalt zu fangen, darum hat es verschiedene eigens dazu errichtete Stationen wieder aufgehoben und vertraut, daß der Knecht so gütig ist, Knecht den Behörden in die Hände zu spielen.

Wann ist vom Eise völlig blockiert, jedoch Dampf wieder ein- und ausströmen können. Das Eis ist vollständig angefroren, stellenweise ist das Eis sechs Fuß übereinander gefroren.

Entlarft.

5) Kriminalroman von Karl v. Leitzner.

Nach einer Pause fuhr Eugen Hellmuth fort: „Ein Mann, der so gegen eine schuldlose Waise handelt, darf deren Wohl er als Verwandter und Vormund verantwortlich ist, eine Verantwortung, welche ihm von der strengen Gerechtigkeit beizulegen verdammt auf die Seele gebunden ward. Ein Mann, der im Grunde ist, einen solchen Preis auf eine Karte zu legen, wie es der Major v. Braunfels in jener Stunde that, ist in meinen Augen der Ehre bar, er ist ein Seelenverwünder, ein Nichtswürdiger.“

Erregt und flammenden Auges sprach Eugen Hellmuth bei diesen Worten vom Stuhl auf und trat vor seine Tante:

„Sist du auch jetzt noch der Meinung, daß Herrn v. Braunfels Ansprüche auf Dank und Anerkennung dessen, was er für seine Nichte gethan hat, aufhören?“

Nach die Kommerzgerichte hatte sich erhoben und legte dem Herrn von dem schlafenden Mädchen, indem sie sagte:

„Gewiß nicht! Diese Eröffnung macht die Sache und läßt ihnen Zweifel mehr aufkommen über die volle Berechtigung ihrer Handlungsweise. Ich bin sicher, dessen derartigen Unfallsverlauf wie überhaupt nicht kennen, hat durch seine Pflichtverletzung nicht die Nichte, auf die wir mich und die Sage, in welche er Sie, die jugendliche, verlassene Waise, versetzt hat, gebietet mit, nachdem Sie in meinem Hause Zuflucht

Schloß Cronberg im Taunus, der Witwenitz der Kaiserin Friedrich.



Eine Mißgeburt. Eine Einwohnerrin in Kanißgen wurde, wie der „Gef.“ berichtet, in hiesigen Tagen von einer Mißgeburt entbunden. Das Kind hatte einen Leib, wie Weizen, vier Arme, zwei zusammengesetzte Beine, vier Augen und zwei Ohren. Es ist gestorben.

Der Degen Karls des Großen. Ein junger Hühner, der sich für einen ganz vorzüglichen Redner und Prediger hielt, predigte kürzlich am ersten Mal in der Domkirche einer transsylvanischen Provinzialstadt und nahm, als er die Sprache verließ, mit anstößigen Aussagen die Aufmerksamkeit und Komplimente der Zuhörer beifällig entgegen. Nur sein Bischof, ein fleischwürgiger und geistreicher Greis, der sich gleichfalls unter den Anwesenden befand, schweigend beobachtete. „Mögegen“, sagte der Hühner, den hiesigen Schweigen ärgerte, „könnte ich nicht auch Ihre aufrichtige Meinung über meine Predigt hören?“ — „Sie hat mich an den Degen Karls des Großen erinnert“, erwiderte der Bischof trocken. „Der Hühner war ganz stolz auf dieses Lob.“ — „Der Degen Karls des Großen!“ rief er. — „Er hat viele Siege davongetragen.“ — „—, es ist nicht das“, erwiderte der Greis; — „er war lang und schl.“

Zu dem drohenden Verfall in Schmetzer Ranton Neuenburg, über den kürzlich berichtet wurde, wird weiter berichtet: Da die Gefahr eines Ausbruchs des vollständig unterminierten Berges der „Gneise“ täglich wächst und die Katastrophe, sobald Witterungswind eintritt, in irgend welcher Form unermesslich wird, haben sich nunmehr Regierung, Gemeinde und die Eisenbahngesellschaft Jura-Simplon zu energischen Schritten zusammengefunden. Seit Anfang ist der gesamte Alpenbetrieb der Eisenbahnen der Gneise eingestellt. Die Bergarbeiten wurden der Baupolizei anvertraut, welche durch Arbeiterkräfte sofort die gesamte Einwohnerschaft von Naurage und Traversthal von dem Eintritt einer Katastrophe zu benachrichtigen haben. Ferner sind bereits einige Häuser, welche der größten Gefahr ausgesetzt sind, geräumt. Der Plan der Abseilung der Kreuze durch den Tunnel muß geologisch geprüftermaßen halber aufgegeben werden. Nicht der Abwurf als solcher, sondern die Stellung der Kreuze wird für das ganze Tal Travers und Neuenburg zu einem schweren Schicksal werden.

Eines Kusses wegen. Vor den Petersburger Richter wird zum Teil ein internationaler Gattenmordprozess, dem folgende Verurteilung zu Grunde liegt. Der reiche Kaufmann Kopytski heiratete aus Liebe eine

bildhäßliche Änglerin. Das Ehepaar lebte so lange glücklich, bis der — Hausrunder erkrankte, der indes die Freundschaft des Fremden noch weit mehr genies als die hässliche Gestaltung seiner Frau. Diese gesteht in einem Brief an ihre Schwester, daß sie den Hausrunder, den sie nicht liebt, in übermäßiger Liebe einmal geküßt habe. Der Brief fällt durch einen Zufall in die Hände ihres Mannes und dieser wird von der Eifersucht gepackt. Er fordert seine Gattin zu einem Aufschub nach einer Zeit von Petersburg gelegener Vertheilung an, wo das Ehepaar in einem Gasthof absteigt. Am nächsten Tage hört das Personal des Hotels im Zimmer der Eheleute des Mannes: „Bergst, gib mir noch einen, einen Kuss!“ Dann wird die Thüre aufgeschlossen, und den Hühner bietet sich das hässlich imme und gleichgültig graunam brutale Bild der in ihrem Bett erkrankten Frau und des vor ihr trüben Gatten bar.

Ein graziöses Vorkommnis wird aus der russischen Gouvernementsstadt Nabok berichtet: In Slanow im Nabomer Gouvernement lebt eine geisteskrante Frau, die oft ohne Aufsicht herumstreift und die umliegenden Dörfer verheert macht. Eines Tages kam sie in das Dorf Wato, um ihrer Geliebten gemäß zu betteln, und fand eines der Bauernhäuser wüsten, nur in der Wiese lag ein Strohball. Die Geisteskrante nahm das Kind aus der Wiese, entledigte es und legte es auf den Tisch; dann ergriff sie ein Messer und fing an, dem Kinde die Haut abzuziehen. Als sie damit fertig war, schritt sie das Kind in Stücke, nahm ein Stück mit in den Arm und trug es sich an, das Haus zu verlassen, als die Eltern dies auf so gräßliche Weise hingemordeten kleinen Wesens ertrahen. Mit den Worten: „Wähst du nicht auch etwas Gänsebraten?“ flopte sie der Mutter das hässliche Kind der Kindesleiche in den Mund und verschwand. Als die unglückliche Mutter begriff, was geschehen war, fiel sie tot hin — ein Verhängnis hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

In Philadelphia dingelst gemacht wurde der Kaufmann August Großhaus aus Dissen bei Osnabrück, der vor mehr als Jahresfrist flüchtig geworden war, nachdem er in der dortigen Gegend zahlreiche Geschäfte durch heimliche Manipulationen empfindlich geschädigt hatte.

Am der Rest sind in Kaschab bis jetzt insgesamt 31 Personen erkrankt, darunter sechs Europäer. Sechs Personen sind gestorben, darunter ein Europäer. 24 Fälle stehen in

ärztlicher Behandlung. Mehrere darunter sind sehr schwer und dürften tödlich enden. Einer dieser Schwerkranke ist ein Europäer. Zwei neue Erkrankungen wurden am Montag aus der Stadt gemeldet. 25 Europäer, 32 Schwarze, 98 Kasern und 9 Jaber, welche mit Pestfranken in Verbindung gekommen sind, befinden sich auf der Isolirstation unter ärztlicher Beobachtung.

Gerichtshalle.

Vertheil. Die Ausübung einer von Sieb erfüllt Frau lag der Anklage wegen fortgesetzten Betrug und Urkundenfälschung zu Grunde, welche vor der 8. Strafkammer des hiesigen Landgerichts gegen die unverschämte Emma Strauß und den hiesigen Bauernherrn verhandelt wurde. Frau Strauß, eine hiesige Schwärmerin, deren Mann erkrankt ist, die Anklage wegen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Angelegenheit von Interesse, ein solches Vertheilung. Die Angeklagte wurde bald das Vertheilung ihrer neuen Vertheilung zu erwehren. Eines Tages fragte sie Frau B., ob sie ihr die Karten legen solle, sie verheißte dies ausgerechnet. Frau B. war damit einverstanden. Sie werden nächsten wieder vertheilt. Damit begann die Vertheilung. Frau B. nicht die Karte, sondern die Kartenlegungsmanieren. Es ist eine Ange

Vermischtes.

Nebra. Welch reichen Segen die hier seit einigen Jahren bestehende Schulpfarrschule schon jetzt manchem Elternhause bringt, zeigt die hohe Einnahme der diesjährigen Konfirmanden von 1942 Mark, die ihnen jetzt ausbezahlt wird. Es bleibt dann immer noch ein Bestand von 2400 Mark.

Personal-Nachrichten. Der Lehrer Ernst Mosdorf zum 1. April von Preitz nach Giesleben versetzt. Der Lehrer Ernst Döbler zum 1. April von Memleben nach Stößen versetzt.

Das Ergebnis der letzten Volkszählung. Das Gesamtergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 wird jetzt amtlich bekannt gegeben. Danach wies das Deutsche Reich an diesem Tage eine Bevölkerung von 56345014 Personen auf, davon sind 27731067 männlich, 28613947 weiblich. An dieser Reichszahl ist Preußen mit 34,5 Millionen, Bayern mit 6,2 Sachsen mit 4,3, Württemberg mit 2,9 Mill. beteiligt, so daß auf die vier Königreiche 83,3 v. S. der Reichsbevölkerung treffen. In Großstädten, d. h. Städten mit 100.000 und mehr Einwohnern, deren es jetzt 33 im Reiche gibt — die größte davon Berlin (1884151), die kleinste Gassel (106001) — wohnen 16,17 v. S. der Reichsbevölkerung, nämlich 9108814 Personen.

Am 1. Dezember 1900 hat bekanntlich in Preußen außer der allgemeinen Volkszählung eine Viehzählung stattgefunden. Es betrug nun die Gesamtzahl für

	1892	1897	1900
Pferde	2653661	2808419	2913003
Maultiere und Maulesel	290	+	329
Ostl.	4355	+	4373
Rinder	9871521	10552872	10885296
Schafe	10109594	7859096	6989480
Schweine	7725601	9390231	10954002
Fleisch	1964130	2164255	1998982
Federwild	+	36472202	38427895
Wienfisch	1253861	+	1519182

nicht gezählt.

Zum ersten Male hat in Verbindung mit der Viehzählung am 1. Dezember 1900 eine Obstbaumzählung stattgefunden. Diese ergab in Preußen 90222375 Obstbäume. Vom Gesamt-

bestande der Äpfel, Birn-, Pflaumen- und Kirschbäume entfielen Hunderttel auf Ostpreußen 4,03, Westpreußen 3,61, Stadtsitz Berlin 0,02, Brandenburg 11,98, Pommern 4,03, Posen 5,31, Schlesien 13,15, Sachsen 16,36, Schleswig-Holstein 2,67, Hannover 10,57, Weichseln 6,62, Ostpreußen 7,44, Rheinland 13,83 und Hohenzollern 0,38. Hiernach steht nach Ansicht des Statistischen Bureau's der Obstbau in den östlichen und nördlichen Provinzen noch auf einer sehr niedrigen Stufe, während er in Sachsen, Rheinland, Schlesien, Brandenburg und Hannover am meisten vorzueilt, immer vorwiegend durch die spätere Unterscheidung der Obstbaumgattungen.

Tuberkelbazillen in der Milch. Zu der Rubrik sind von anerkannten Forschern nach erprobtem Prüfungsverfahren wiederholt lebensfähige Tuberkelbazillen nachgewiesen worden. Solche Milch kann der menschlichen Gesundheit schädlich werden und insbesondere bei Kindern Darmstuhlbild hervorrufen. Diese Gefahren können jedoch, worauf wir die Hausfrauen wiederholt aufmerksam machen, nach Abkochen, in dem Institute für Infektionskrankheiten in Berlin bis in die jüngste Zeit wiederholten Kochperioden leicht und vollkommen dadurch beseitigt werden, daß Milch und Sahne vor dem Genuße fünf Minuten lang, am zweckmäßigsten in einem irdenen, innen gut glasierten bedeckten Kochtopfe im Sieden (Aufwallen) erhalten werden.

Handwerkskammer. Die dritte Vollversammlung der Handwerkskammer zu Halle a. S. findet am 5. März vormittags 10 1/2 Uhr im Sitzungssaale der Stadtverordneten statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes und des Ausschusses für das Verleihungswesen. Berichtsfahrer: Herr Janzer. Verleihung des Prüfungsrechts an Innungen und Errichtung von Prüfungsausschüssen seitens der Handelskammer. Berichtsfahrer: der Sekretär. Wahl eines Berufungsausschusses. Berichtsfahrer: Herr Nachtrag-Oberfeld. Entwurf von Prüfungsordnungen. Berichtsfahrer: Herr Günther-Feig. Erlaß von Vorschriften zur Regelung des Verleihungswesens. Berichtsfahrer: Herr Quieruech-Merfeld. Allgemeine Vorschriften. Berichtsfahrer: Herr Vauw-Weisenfeld. Entwurf des Haushaltsplans für

1901 (1. April 1901 bis 31. März 1902). Berichtsfahrer: Herr Greife.

Halle a. S., 25. Februar. Eine für gestern nachmittag vom hiesigen nationalliberalen Verein anberaumten öffentlichen Versammlung in den „Kaiserfälen“ ging mittags eine Versammlung von etwa 70 Vertrauensmännern der nationalliberalen Partei in der Provinz Sachsen vorher. Anwesend waren u. a. die Reichstagsabgeordneten Himpau, Plade und Schmidt, sowie die Landtagsabgeordneten Dr. Friedrich, Reichardt, Dippe und Bierstedt; auch der Reichstagsabgeordnete Passermann-Wonnheim wohnte den Verhandlungen bei. Es wurde die Schaffung einer engeren Organisation der Partei in der Provinz Sachsen beschlossen.

Giesleben, 27. Februar. Bei der heute mittag hierelbst stattgefundenen Landtags-Gruppenwahl wurde von den Wahlmännern am Stalle des Herrn Geheimen Oberregierungsrates Bartels, der infolge seiner Ernennung zum Landeshauptmann kein Abgeordnetenmandat niedergelegt hatte, Herr Amtmann Reinke-Weimach (konservativ) mit sämtlichen 480 Stimmen zum Landtagsabgeordneten gewählt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Reminiscere.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieger.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diaconus Beyer.

Amtswoche: Herr Oberpfarrer Schwieger.
Geburt: Am 24. Februar hat Paul Fritz Wehler, Friedrich Althard Otto Sälbner.
Verstorb: Am 23. Februar Dr. med. Julius Schönberger, 77 Jahre 7 Monate 10 Tage alt; am 26. Februar Karl Otto Krämer, Steinbauer, 45 Jahre 1 Monat 13 Tage alt; am 27. Februar Frau Friederike Juliane Remde, gen. Ludwiga geb. Tröbs, 58 Jahre 9 Monate 18 Tage alt.
Wittwö, den 6. März, Abend 1/8 Uhr
3. Passionsgottesdienst.
Es predigt Herr Oberpfarrer Schwieger.
Beim Ausgange werden Gaben für die Beleuchtung der Kirche gesammelt.
Sonntag, Abends 7 1/8 Uhr
Jungfrauenverein.

Loulard-Seid-Robe Mk. 13.80

und höher — 14 Meter! — portis und solfrei ausgeblut! Muster umgehend, ebenso von schwarzer, matter u. farbiger „Seidenberg-Seide“ von 85 Pf. bis 18.85 v. Met. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Öffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Meuselwitz, R.-O., Gründer des antirheumatischen und antiarthritischen Güterreinigungsmittels. Güterreinigung für Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Öffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es auch als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Meuselwitz, meinen unüßigen Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dieses Güterreinigungsmittel in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete, und indem, um auch andere, die diesem gefährlichen Leiden anheimfallen, auf diesen trefflichen Erbe aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die martierenden Schmerzen, die ich durch drei volle Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Bismut, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schließlich sollte ich mich nicht durch ein Wort erheben, mein Ärgernis klemmte sich aufwendend, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach vier Wochen längeren Gebrauch eines genannten Erbes wurde von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es jetzt noch, sondern ich schon seit sechs Wochen neuen Erbes mehr trinke, auch mein forderlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Erbe nehmen, den Nutzen dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, erfahren wird.

Im vorzüglichen Verkaufsstelle:
Grafen Sulzstein-Sträßchen,
Oberlützelants-Gallien,
Schlandstraße, Zimere Augustine 56, Mühlenschule 56, Ulmenstraße 75, Franz, Trangenblatter 50, Krugblatter 45, Stadtblatter 56, Semmsblatter 75, Bismmlein 150, rothes Sandelholz 75, Barbannaweg 44, Garraweg 350, Radio, Caryophyll 350, Garmmeinde 350, Krugblatter 57, Renschwitzer (Sommer) 75, Schwaberg 75, Capartheuer 67, Schöllbergweg 75, Soffenauerweg 35, Fendel, vom 350, weis. Ent. 350, Nachschaltentempel 75.

Bekanntmachungen.

FÜR JEDEN TISCH!
FÜR JEDE KÜCHE!



ist allen seinen Konkurrenten über, um mit wenigen Tropfen schwachen Suppen und Saucen einen überraschenden Wohlgeschmack zu geben.

Blühende Topfgewächse
als: Azalien, Camellen, Hyazinthen, Tulpen, Maiblumen, Primeln, Cinerarien u. v. w. sind wieder vorrätig.
Nittergutsdürrerei Zingst.
Kranast.

Dr. Oetkers

Gustin

à 15, 30 und 60 Pfg.
macht feine Puddings, Saucen und Suppen. Mit Milch gekocht bestes Knochenbildendes Nahrungsmittel für Kinder. Millionenfach bewährte Recepte gratis.
Waldemar Kabisch.

Umsonst
versendet ein „Illustrirtes Handbuch über Kräfte-Hausmittel“ an Jedermann die Expedition der „Schreiber's Monatsblätter“, Coethen (Anh.).

Agenten und Reisende
welche Privatandtschaft befehlen, engagieren bei hoher Provision überall
Grüssner & Co., Neurode.
Hofronleazung und Salzfesfabrik.

Bilanz der Stadtparkasse Nebra am 31. Dezember 1900.

Activa.	Passiva.
1. Hypotheken 566628—	1. Guthaben der Spare 74840039
2. Inhaberpapiere — Auswerb 98141—	2. Auf den Reservefonds übertragen 175111
3. Schuldscheine von Gemeinden 5093880	3. Auf den Dispositionsfonds übertragen 175110
4. Schuldscheine von Privatpersonen 22808	
5. Warbbestand 1244218	
6. Zinsen-Reste 84662	
7. Werth des Geldschrankes 300—	
Summe 75190260	Summe 75190260
	Reserve-Fonds.
	Vermögensbestand n. d. Rechnung 5125163

Nebra, den 28. Februar 1901.

Die Stadtpartake.

Landwirthschaftlicher Verein Steigra.

Der für den 1. März in Aussicht genommene

Saatmarkt

ist auf Wunsch des Herrn Generalsecretärs Dr. Rabe auf **Dienstag, den 5. März verlegt.** Derselbe findet im **Vogel'schen Gasthofs zu Carsdorf** statt. **Eröffnung 11 Uhr Vormittags.**

Anmeldungen werden vom Vereinsbureau in Zingst entgegen genommen. Im Anschluß an den Saatmarkt:

Generalversammlung

Nachmittags 2 1/2 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftliches.
- 2) Rechnungslegung.
- 3) Bedarf der Brodtreibebebau auch in unseren intensiven Wirtschaften eines Zollschnitzes? Referent: Herr Dr. Rabe-Halle.

Zingst, den 25. Februar 1901.

Das Vereins-Directorium.
von Heildorf.

SÜD-BRASILIEN

Ansiedlung von Kolonien in **SANTA CATHARINA** durch die **Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft.** von der Reichsregierung konzeSSIONIRT **HAMBURG, Neue Gröningerstrasse 10.** Prospecte gratis und franco.

„Sehr nahrhaft und für Kranke sehr zuträglich ist der Zucker“

(Professor Dr. Ernst von Leyden, öst. Medizinalrath in Berlin. „Handbuch der Ernährungstherapie und Diätetik“, S. 242.)

Oskar. Kennst Du das dicke Gebot nicht? Mehrere Einwohner.

Die Verteidigung gegen Wilhelmine Wisel nehme ich zurück, da ich ihr die Unacht nicht beweisen kann. G. M.

Publication und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Wendt's Verlag in Berlin. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verloos von Karl Siebig in Nebra.

Hierzu Sonntagsblatt.



Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende
illustrierte
belletristische
Unterhaltungs-
Beilage.

Schneeglöckchen.

Die Sonne scheint,
Der Winter weint
Die Winde, sie nimmern
mäden
Wehen aus Säden,
Der Waldbach schwimmt und
schäumt,
Das Veilchen träumt

Von Keeserwachen,
Von Schergen und Lachen
Auf gelinder Wiese,
Vom Frühlingssparadiese. —
Unter schmelzendem Schnee
Recht sich zur Höh'
Ein Köpfschen, so fein,
Wie Mondenschein,

Und schüttelt vom Glöckchen
Das letzte Glöckchen.
Und giebt einen Klang,
Wie Eifengefang.
Das soll uns künden:
Der Winter will schwinden,
Der Frühling naht
Auf blumigem Pfad!



H. B.

Gedankensünde.

Roman von H. Lang-Anton.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Es war also wahr? — nicht nur ihm war es so erschienen, der Mann hatte ihn nicht verstanden — er starrte vor sich hin, und die Thräne, die sein Auge verdunkelte, erschien ihm wie eine Vorahnung von ewiger Nacht! — Er hatte darüber fast den Gram um Lola's Ausbleiben vergessen; — Stunden waren vergangen, es fing bereits zu dunkeln an, Bläumer hatte nicht nach Licht gefingelt; was sollte er damit, lesen durfte er nicht seiner Nerven wegen, und zu seinen trüben Gedanken paßten die Schatten der Nacht besser. Es klopfte, und ohne das „Herein“ abzuwarten, trat der Arzt ein. Ein kleines verdorrnetes Männchen, mit einer goldenen Brille, hinter welcher die grauen Augen scharf hervorblitzten; er hatte kurze, hastige Bewegungen, die man oft bei viel beschäftigten Ärzten findet. — „Guten Abend! Wie, ohne Licht!“

Er nahm die Streichhölzer in die Hand und machte Licht. Bläumer nickte als Gegenruß leicht mit dem Kopfe, er wollte sich nicht wieder reden hören, deshalb griffte er flüchtig. Der Doktor hatte den Stuhl aus dem Bett gezogen und untersuchte die kranke Seite Bläumer's. Während er an der gelähmten Hand und Seite drückte und dem Kranken Schmerzen verursachte, fragte er:

„Schmerzen gehabt, Herr Doktor?“

„Nein, aber jetzt habe ich sie,“ antwortete Bläumer und war gespannt, ob ihn der Doktor verstehen werde. Das geübte Ohr des Arztes verstand ihn, und das machte ihm Freude. „Finden Sie nicht, daß meine Sprache gelitten hat?“ fragte er zaghaft und sah dem Doktor scharf ins Auge. Nicht eine Spur von jener Verlegenheit, die aus Schonung für den Patienten nicht gerade heraus sagen will, wie es sieht, machte sich auf dem Gesichte des Arztes erkennbar. „Etwas leidet die Sprache stets bei Schlaganfall, doch da Ihr Gehirn unberührt ist, so wird sich die Sprache bald geben,“ beruhigte ihn der Arzt.

Erleichtert atmete Bläumer auf, eine Zentnerlast war von seinem Herzen genommen. Da das Schwerste ihn nicht getroffen, wollte er gerne sich in Geduld fassen und tragen, was ihm das Schicksal auferlegte!

„Ihre Frau Gemahlin nicht gekommen?“

„Weider nein.“

„Schadet nichts, ich fürchtete ohnehin von der Aufregung nicht das Beste; hübsch ruhig heute, dann sind Sie morgen etwas besser und können sich des Wiedersehens mehr freuen. Nehmen Sie auch

keine Besuche an, das Reden regt auf, bleiben Sie hübsch für sich, dann sind Sie in guter Gesellschaft.“

Mit dieser Liebenswürdigkeit empfahl sich das kleine Männchen, und nachdem es ruhig eine halbe Stunde da gesessen, konnte es jetzt vor Hast nicht schnell genug zur Thüre kommen. Bläumer hatte sich, dem Rate des Arztes folgend, so viel wie möglich beruhigt, die Hoffnung, bis morgen etwas besser zu sein, erhob ihn sichtlich. Seine Lola sollte nicht zu sehr vor ihm erschrecken. Seine gesunde Hand griff nach der Haarbürste, die einen kleinen Spiegel enthielt, er sah sich an, nur einen Augenblick, dann legte er die Bürste wieder auf ihren Platz. „Arme — arme Lola,“ flüsterte er.

Ja, er war sehr verändert, sein leicht angegrautes Haar war silbern geworden, seine unteren Augenlider hatten ein zerknittertes Aussehen bekommen, wie es älteren Leuten eigen, und auf Stirn und Wangen waren die kaum angedeuteten Falten zu tiefen Furchen geworden! Er war sehr alt geworden! Wie würde das Lola tragen, diese für Außerlichkeiten so empfängliche Frau!

Trotz dieser schmerzlichen Gedanken forderte die Natur ihr Recht und brachte ihm einen wohlthätigen Schummer. Er erwachte nicht einmal, als der Wärter das Zimmer betrat.

Am nächsten Morgen fühlte sich Bläumer gestärkt und sah ruhiger, doch nicht minder glücklich der Ankunft Lola's entgegen.

Er bat den Arzt, ob er sich nicht ankleiden und auf das Sopha legen lassen könnte, so viel Kraft traute er sich zu, aber der Arzt schüttelte den Kopf. „Noch einige Tage, mein lieber Herr Doktor. Dann sind Sie so weit, vielleicht schon transportabel — haben Sie



Giuseppe Verdi †. (Zeit f. S. 72.)

sich für eine Klinik entschieden?“

„Die Heimat wäre mir am liebsten,“ antwortete Bläumer sehnsüchtig.

„Das geht nicht, das ist zu weit, die Strapazen dieser Reise würden Sie zu sehr angreifen und könnten die Heilung in Frage stellen, ich würde Ihnen raten, in Hamburg, der nächsten Stadt, zu bleiben.“

„Was verstehen Sie unter Heilung, Herr Doktor?“ fragte Bläumer, den Arzt fest ansehend. „Vollständige Genesung? Den Wiedergebrauch meiner Hand? — Ist das möglich?“

„Das kann niemand vorher sagen, wir wollen das Beste hoffen!“ antwortete der Arzt, während es verdächtig um seine Mundwinkel



zuckte. Er brachte es nicht über's Herz, obwohl er mit ziemlicher Bestimmtheit wußte, daß diese Lähmung nicht mehr zu heilen sei, es dem bedauernswerten Mann zu sagen. Der Arzt wollte es seiner Frau sagen, diese sollte es ihm schonend beibringen. Er hatte ja in seiner Praxis oft Gelegenheit gehabt, zu beobachten, was sanfter Zuspruch der Frau, die Liebe und der Trost derselben vermögen.

Die „Freia“ war eingelaufen und hatte Lola mitgebracht, sie war von der Seekrankheit verschont geblieben, so daß sie verhältnismäßig wohl ankam; das hinderte jedoch nicht einige Witzebolde, ihr anzuzeigen, daß rechts, gleich um die Ecke, die Apotheke wäre.

Als Lola ins Zimmer trat, hatte sich Bläumer, so gut es ging, aufgerichtet. „Lola!“ rief er und legte in diesen Ruf all' die Zärtlichkeit und die unendliche Liebe, die er für diese Frau im Grunde seiner reichen Seele besaß.

Lola war auf ihn zugeeilt, einen Augenblick zögerte ihr Fuß, als sie seiner ansichtig wurde, sodann trat sie auf ihn zu und schloß ihn in die Arme. Er hatte dieses Zögern wohl bemerkt und qualvoll empfunden; doch als ihn jetzt ihre Arme anscheinend umschloßen, als sich ihr Gesichtchen zu ihm niederbog und sie ihn küßte, hatte er all' sein Elend vergessen und empfand nichts als das wonnige Glück, seine Lola wieder zu haben. Er küßte sie und streichelte mit der linken Hand ihre schmalen Wangen, und es war ihm ein wohlthuendes Gefühl, daß das Leid um ihn sie so schmal gemacht.

Sie bemühte sich, ihre Traurigkeit vor ihm zu verbergen und gab ihm recht, als er meinte, wenn er selbst die Hand nicht mehr würde gebrauchen können, so wäre das Unglück zu ertragen, da sein Denken nicht verwirrt sei. „Wie gut, Liebste, daß uns dieses Unglück nicht in früheren Jahren getroffen hat, wo ich mir nicht den Luxus eines Sekretärs hätte gestatten dürfen, das wäre sehr traurig gewesen! nicht wahr, Lola?“

„Ja, das wäre sehr traurig gewesen,“ bestätigte Lola, sich im Geheimen sagend, daß es nichts Traurigeres gebe als ihr und sein Leben.

Die Freude hatte auf Bläumers Sprache günstig eingewirkt, er sprach zwar langsamer als gewöhnlich, aber durchaus verständlich. Er war sehr glücklich, als er merkte, daß Lola ihn vollkommen verstand, und daß ihr nichts bei seiner Rede Weise auffiel. Nach all' der Freude und der damit verbundenen Aufregung stellte sich bald die Reaktion ein, er fühlte wie er müde wurde, und obwohl er nicht schlafen wollte, denn er hatte ja Lola noch so vieles zu fragen und ihr zu erzählen, überwältigte ihn doch der Schlaf, es war ein tiefer, erquickender Schlaf, die beste Medizin!

Lola stand an seinem Bett und betrachtete ihn: Wie elend sah er aus! Wie gealtert, was hatten wenige Tage aus dem schönen, blühenden Manne gemacht, wie hatte diese Krankheit ihn verändert! Es überkam sie ein unendliches Gefühl der Barmherzigkeit mit dem gelähmten Mann, ja, sie paßten jetzt sehr gut zusammen; beide waren sie krank, sie nahm sich vor, recht gut zu sein und ihm sein trauriges Leben so erträglich zu machen, als in ihren Kräften stand. Wie würde er sein Elend erst empfinden, wenn der geschwächte Körper mit seinem Feuergeiste, seinem Streben und Fleiß nicht würde Schritt halten können! In ihren düsteren Betrachtungen wurde sie durch das Eintreten des Arztes gestört, er hatte schon an der Thüre gesehen, daß der Kranke gut und fest schlief und das kam ihm gerade gelegen. Der Arzt trat leise auf Lola zu.

„Wohin der Doktor Höppner, habe wohl den Vorzug, Frau Doktor Bläumer zu begrüßen.“

Lola neigte bejahend ihren Kopf und legte ihre Hand in die des Arztes. Sie wollte ihm danken für die Sorgfalt, die er ihrem Manne angedeihen ließ, aber er schnitt ihr sofort die Rede ab mit den Worten: „Nur meine Pflicht und Schuldigkeit, aber, gnädige Frau —“ er stockte und drehte verlegen den Stoc mit dem schweren Bleiknopf in seinen Händen hin und her.

„Sie wünschen, Herr Doktor?“ fragte Lola, sie war eigentlich gar nicht neugierig. Daß Bläumer gelähmt war und wahrscheinlich blieb, sah sie selbst, hatte sie es doch erschauernd empfunden, als sie die tote Hand in ihren Händen gehalten. Der Arzt sah noch einmal ängstlich zum Kranken hin; der schlief fest, er konnte also ungestört sprechen, trotzdem machte er eine Pause, es wollte nicht über die Lippen und doch mußte es gesagt werden.

„Gnädige Frau,“ hob er flüsternd wieder an. „Sie wissen noch nicht alles und er auch nicht. Noch ist Ihr Mann in dem Glauben, es ist nur die Hand, aber —“

„Noch mehr?“ unterbrach Lola entsetzt den Arzt. Er nickte traurig.

„Ja, es ist auch der Fuß, überhaupt die ganze Seite, und es ist sehr fraglich, ob er jemals wieder wird gehen können.“

Lola hatte Mühe, einen Schreckensruf zu unterdrücken. „Also gelähmt, zeitlebens an den Stuhl gefesselt?“ stöhnte sie.

„Wahrscheinlich — leider — sehr traurig und beklagenswert.“

Es waren die gewöhnlichen Worte, die man bei ähnlichen Fällen immer wieder hört, und doch klangen sie nicht konventionell aus dem Munde des kleinen Mannes, der mit seinen grauen Augen die junge Frau mitleidig ansah.

Lola war wie erstarrt. — Also noch mehr! — Das Schicksal hatte sich an Grausamkeit noch nicht erschöpft. Sie hatte ihr Gesicht in die Hände gelegt und stand unbeweglich. Da tönte des Arztes Stimme an ihr Ohr: „Mut! Mut! gnädige Frau, Sie sollen ihn ja aufrichten, trösten, eine herrliche Mission der Frau, die Stütze des Mannes zu sein.“

Lola sah ihn wehmützig an, gewiß, er hatte ja recht; aber sie fühlte sich außer Stande, ihre geringe Kraft war gänzlich gebrochen; sie fühlte nichts von dem Geldennute der Frauen, die ihr Liebstes hegen, pflegen und unterstützen mit Anspannung aller ihrer Kräfte. — Das wäre eine Aufgabe für Anna Kathrin gewesen, sie fühlte sich ihr nicht gewachsen, sie stand ihr ratlos gegenüber! Trotzdem antwortete sie wie im Traume:

„Ich werde es versuchen.“

Mehr wollte, mehr konnte sie nicht versprechen, da sie nicht wußte, ob es ihr gelingen würde, sie traute sich so wenig zu. Mit der großen Liebe, die Bläumer zu ihr im Herzen trug, rechnete sie nicht, wollte sie nicht rechnen. Diese Liebe, die in ihrem Innern kein Echo fand, ängstigte, qualte sie, es wäre ihr lieber gewesen, er hätte nur Freundschaft für sie empfunden, und sie hätten versucht, zusammen zu leben wie treue Genossen, gute Kameraden! —

Der Arzt hatte sich mit stummen Händedrücken von ihr entfernt, an der Thür machte er Halt und flüsterte ihr zu, er wolle morgen mit ihr und Bläumer besprechen, was zu geschehen habe. Lola neigte zustimmend den Kopf, die Thür schloß sich hinter ihm. Nun war sie allein, wieder allein mit dem kranken, gelähmten Manne, und wird ihr ganzes Leben mit ihm allein sein. Denn da er zeitlebens an den Stuhl, vielleicht gar an das Bett gebunden sein wird, so ist sie mit angeschmiebelt als seine Pflegerin.

Wunderbarer Weise hatte dieser Gedanke, der sie noch vor einem Jahre zum Wahnsinn gebracht haben würde, nichts Schreckhaftes für sie. Im Krankenzimmer, fern vom Getriebe der großen Welt, jedem Vergnügen entsagend, nicht mehr bewundert, nicht mehr umworben, solchem Leben wäre sie damals verständnislos gegenüber gestanden, diese Trostlosigkeit hätte sie unmöglich ertragen können. — Heute empfand sie es wie eine Wohlthat, was sollte sie in der großen Welt, sie hatte nichts mehr da zu suchen. Alles, was sie sonst erfreute, widerte sie an. Sie hatte ihr Glück, oder wenigstens das, was ihr als solches erschienen, begraben und hoffte auf kein neues. Die Einsamkeit schien ihr nach all' den schmerzlichen Kämpfen und Ringen als das einzig Wünschenswerte, und die konnte sie jetzt haben. Sie wird allein bleiben mit dem kranken Manne, nur wenig gestört von Freunden, die sich nur allzu oft vom Hause der Trauer zurückziehen, er wird arbeiten, sie konnte ihn genau und wußte, daß er sich keine Ruhe gönnen würde — sein Ausruhen wird nur der Tod sein! und sie wird still an seiner Seite sitzen und versuchen, nichts zu denken!

Was er als größtes Glück empfand, sein scharfes Denken, Erwägen und Urteilen, war ihr eine Qual, die sie gerne von sich abgewiesen hätte. O diese martervollen Gedanken, wer sie doch auslöschen könnte, für ewig auslöschen, daß auch nie einer wiederkehrte und zu neuen Kämpfen rief! — Lolas Auge fiel auf den Schlafenden, er lag friedlich da — und lächelte im Traume; dieses Lächeln auf dem bleichen, eingefallenen Gesichte hatte etwas unsagbar Trauriges und rüttelte stark an Lolas Gewissen!

Ja, bei Gott, sie wollte ihm dieses Lächeln erhalten, er sollte keinen Grund haben, über sie zu klagen. — Sie trat ans Fenster und sah aufs Meer hinaus. Das Meer war spiegelglatt, kaum sichtbar spielten die Wogen, sie sahen aus wie Perlenketten, die leicht näher kamen und dann verschwanden. Sie öffnete das Fenster, ach! diese balsamische Luft, sie sog sie mit vollen Zügen ein, ihr Blick haftete träumerisch auf der Meeresfläche, die Ruhe derselben ging auf sie über, es kam eine Vorahnung von kommenden Frieden über sie. — Sie trat ans Bett, sah Bläumer so freundlich an wie in vergangener Zeit und faltete die Hände zum Gebet! —



Was sie da gelobte, ernst und heilig, wird sie es auch halten können? —

Bläumer erholte sich schneller, als der Arzt und wohl er selbst gehofft hatte, seine kräftige Natur gewann bald die Oberhand, aber er blieb gelähmt! Es war eine schwere Stunde, als er die Entdeckung machte, daß er zeitlebens an den Rollstuhl gefesselt sein würde, aber Lola bekam von seinem großen Schmerze darüber nicht viel zu sehen, nur mancher unterdrückte Seufzer, mancher trostlose Blick, den sie auffing, sprach ihr davon, doch bald hatte er sich äußerlich in das nicht zu ändernde traurige Gesicht hineingefunden. Er hatte eine brennende Sehnsucht, von Helgoland, der Stätte seines Unglücks, fortzukommen, und nach hängen vierzehn Tagen gestattete es auch der Arzt, nachdem er die größte Sorgfalt anempfohlen hatte.

Mit einer Tragbahre befördert zu werden, dagegen sträubte sich Bläumer, und so wurden aus Hamburg zwei Krankenwärter und ein Krankenstuhl bestellt.

Als Bläumer durch die Rasterallee gefahren wurde der Landungsbrücke zu, versummte jedes Lachen und jeder Witz vor der Majestät des wahren Unglücks.

Sechs Jahre waren vergangen. Bläumer hatte sich nach einem Vorort zurückgezogen, denn der Verkehr in der Stadt hatte sich wider Erwarten reger gestaltet, als beide vermuteten. —

Es zeigte sich, wie viele aufrichtige Freunde und warme Verehrer Bläumer hatte, selbst nur oberflächlich bekannte Leute drängten sich herzu, ihr Mitgefühl zu beweisen. Auch Mindens waren da gewesen und hatten Bläumers zum Sommer eingeladen. Lola war fast bis zur Unhöflichkeit kühl gewesen, und als ihr Bläumer deshalb Vorwürfe machte, erklärte sie, es wäre ihr unmöglich gewesen, anders zu sein, diese Leute erinnerten sie an die schwersten Stunden ihres Lebens. So oft auch Bläumer von Mindens anfang zu sprechen, und meinte, daß er ganz gerne ihrer freundlichen Einladung Folge leisten würde, widersprach Lola, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß es Bläumer aufgab, sie unzustimmen, auch konnte er Mindens nicht einladen, weil Lola auf das Entschiedenste erklärte, daß sie in diesem Falle nicht zum Vorschein kommen werde. So unterließ Bläumer die Einladung und Besuch. Auf diese Weise waren die Familien kaum auseinander gekommen, doch blieben noch viele andere Freunde. Bläumer freute sich dieser Teilnahme, sein reger Geist brachte Anregung, und wie sollte er diese in der Vereinigung finden, aber er sah, wie qualvoll Lola unter der Geselligkeit litt, wie sie immer wieder darauf zurückkam, wie gut es wäre, von den Menschen verschont zu werden; so entschloß sich Bläumer, seine lange inne gehabte, behagliche Wohnung in der Stadt zu kündigen, und in einen stilleren Vorort zu ziehen. Er hoffte insgeheim, daß einige intimere Freunde den weiten Weg nicht scheuen würden, zumal es ja Verbindungen genug gab. —

Seine Hoffnung täuschte ihn nicht. Rechtsanwalt Müller und Frau besuchten ihn gleich in der ersten Woche. Der Rechtsanwalt war seit einer Reihe von Jahren mit Bläumer eng befreundet, die Frauen freilich verstanden sich nicht recht. Frau Margot Müller, oder wie sie ihr Mann nannte, „Mod“, wegen ihres, nach seiner Meinung für eine Frau nicht passenden Titusstopfes, war eine allerliebste, praktische, kleine Tyrannin, die ihr Szepter wohl zu schwingen verstand, aber da es zum allgemeinen Wohle geschah, so fügte sich der kleine und der große Hans. Ein Beweis war schon, daß sie trotz der immer wiederkehrenden Bemerkungen ihres Mannes über ihre Art das Haar zu tragen, sich unbedrossen jeden Abend ihre Bäckchen weiter drehte, sie fand, daß ihr dieser vielgeschmähte Titusstopf gut stand, und sie hatte Recht. In ihrem runden Gesichtchen mit dem Stumpfnäschchen und den blitzenden — dunklen Augen paßte diese Haarfrisur vortrefflich.

Frau Margot lachte viel und herzlich und folgerte daraus, daß ihr Mund dadurch so groß geworden sei; aber, da sie herrliche Zähne besaß, schabete dies nichts, im Gegenteil, man hatte sie heimlich im Verdacht, daß sie nur deshalb so viel lache, um den Menschen den Anblick ihrer Zähne zu gewähren. Frau Mod selbst war es sehr gleichgültig, was die Menschen von ihr dachten, sie hatte ihr eigenes Köpfchen und kümmerte sich nur um ihren alten und jungen Hans.

Ersterer war ihr Mann, der andere ihr Junge, ein strammer Bengel von drei Jahren, den sie alle Tage wiegen ließ und den sie auf ihre Art erzog, einmal mit ihren Küffen und Viebschlingen zu Tode drückte, ein andermal ganz gehörig durchwalkte. Und

wenn des Jungen mörderliches Geschrei das Haus durchtönte, daß der Herr Papa erschrocken und wütend zugleich aus seinem Bureau herbeistürzte, dann stand Frau Mod mit hochgerötetem Gesicht da und erklärte: „Das wäre gesund.“

Das war der einzige Punkt, über den die Gatten nicht ganz einig waren; Herrn Müller erschien es wie ein Frevel an dem Heiligsten, wenn man sich an seinen Jungen vergriff. Trotzdem hing der Junge stets an der Rockfalte der Mutter, was sie triumphierend ihrem vorzüglichen Erziehungssystem zuschrieb.

Die beiden heiteren, glücklichen Menschen waren gerade die rechte Gesellschaft für Bläumer, und er war ihnen von Herzen dankbar, daß sie ihre schöne Zeit ihm, dem Kranken, widmen wollten. Doch davon mochten sie nichts hören, sie kämen nur aus Egoismus, weil sie sich nirgends so gut unterhielten.

Frau Mod beobachtete schon lange Zeit Lola mit Aufmerksamkeit, sie faßte es nicht, wie eine noch junge Frau sich so ganz allen Vergnügungen verschließen konnte. Irgend ein Gram zehrte an Lola, ihn zu ergründen, reizte ihre Neugierde auf das Höchste. Oft schon hatte sie zu ihrem Manne gesagt: „Weißt du, Mann, ich glaube, Frau Bläumer fühlt sich nicht glücklich in ihrer Ehe.“

Ein schallendes Gelächter war jedesmal die Folge. Geradezu widersinnig erschien dem Rechtsanwalt diese Behauptung seiner Frau. Er nahm dann gewöhnlich ihren Lockenkopf in seine beiden großen Hände, küßte ihn und sagte lachend:

„Du siehst Gespenster, Mochgen, es giebt Menschen, die nur glücklich machen können und dazu gehört Bläumer.“

Trotzdem ihm Margot Recht gab, wiederholte sie doch eigenförmig: „Und sie liebt ihn doch nicht!“

Seit einiger Zeit ging Müller diese Behauptung seiner Frau mehr als je durch den Kopf, er hatte Gelegenheit, jeht öfter mit Bläumers allein zu sein und Lola zu beobachten. Lola ließ es an nichts fehlen, sie war aufmerksam und zuvorkommend zu Bläumer, aber die tiefe, große Liebe des Weibes zum Manne, die sich in hundert Kleinigkeiten — in Wort, Blick und Thaten täglich, freundlich kundgiebt, vermischte Müller. Sollte seine Frau recht haben, sollte Lola ihren Mann nicht lieben?

Schon oft hatte Müller über den Scharfsmm seiner Mod gestaunt, wie oft hatte sie manches spielend ansinnig gemacht, was ihm große Mühe verursachte, und er versprach in solchen Augenblicken, sie zum Bureauvorsteher zu machen, aber klein Hänchen gab sich nicht damit zufrieden, und so erfolgte die Beförderung nicht. Als sie einmal wieder zu Bläumers hinausfuhr, sagte Müller ganz unvermittelt zu seiner Frau: „Sollte es, Mochgen, dir nicht gelingen, heraus zu bekommen, wie es mit Lola steht?“

Margot sah ihn überrascht an, so direkt hatte er sie noch nie aufgefordert. Sie wußte, daß nur die Sorge um den geliebten Freund ihn dazu trieb. Sie lehnte sich noch bequemer im Wagen zurück und antwortete trocken: „Nein.“

„Wie so nein?“

„Wenn es möglich wäre, hätte es deiner Aufforderung nicht bedurft, denn so wenig sympathisch mir diese Frau ist, so sehr liebe ich Bläumer.“

„Du meinst also noch immer, daß sie ihn nicht liebt?“

„Ja, und du hast es wohl auch bemerkt, nur einem solchen Kindergemüt wie Bläumer kann das entgehen.“

„Aber weshalb?“

„Vielleicht, weil sie einen andern liebt?“

„Einen andern liebt?“ schrie der Rechtsanwalt erschrocken, „wie kannst du's wagen, das zu behaupten?“

„Ich behaupte es nur ganz leise, während du es laut in die Welt hinaus schreiest,“ erwiderte ruhig Margot.

„Aber wen, wen denn?“

„Das weiß ich nicht und habe auch keinen Anhaltspunkt.“

Müller ging die Sache sehr nahe, je mehr er darüber nachdachte, desto mehr sah er die Möglichkeit ein und bedauerte seinen Freund aufrichtig.

Als Müllers ankamen, war Bläumer sehr entzückt und auch Lola schien sich zu freuen, sie hatte nun nicht nötig, zu sprechen. Die beiden Männer waren bald im lebhaftesten Gespräch, an welchem Margot sich beteiligte. Bläumer erzählte von einem neuen Roman, den er schreiben wolle, der ihn arg beschäftigte und für den er nur noch nicht die rechte Fassung gefunden hätte.

„Ich weiß noch nicht, was ich mit ihr, der armen Helbin mache, ob ich sie sterben oder, sich selbst zur Qual, leben lasse,“ bemerkte plötzlich Bläumer, nachdem sie lange über Stoff und Behandlung gesprochen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Ahlbtag's Porträt

Von E. Unbed.

(Nachdruck verboten.)

Ahlbtag! Ah! — bag! — Der alte Mann, der mit der Pfeife zwischen den Zähnen vor der Thür des kleinen Bauernhauses in der Dorfstraße stand, zuckte bei diesem aus dem Innern des Hauses schallenden Ruf zusammen und sah sich etwas ängstlich um.

„Ahlbtag, wo biste denn?“ scholl es noch einmal scharf; und gleich darauf erschien in der Thür eine hagere, ungewöhnlich häßliche alte Frau, die, als ihre schielenden Augen endlich den Gesuchten entdeckten hatten, eifertig mit klappernden Holzpantoffeln auf ihn zuschoß.

„Da steht er schon wieder un' steht unserm Herrgott die Zeit,“ keifte sie, „immer die Pfeife im Mund un' die Hände in 'n Taschen! Nu komm man mal her un' hack mich das Holz! Wenn du sonst morgen bei Schultschen in Dagelehn gehst, kann ich zusehen, wie ich es klein kriege! Na vorwärts! Wird's bald?“

Der Alte hatte mit ergebener Miene den Nebestrom über sich ergehen lassen und war langsam dem Holzhaufen zugetrottelt; jetzt blieb er plötzlich stehen.

„Ich geh' nich' nach Schultschen in Dagelehn morgen,“ sagte er bedächtig in dem breiten Platt seiner Gegend, indem er seine Frau beobachtend anstutzte.

Diese stemmte die knochigen Arme in die Seiten und sah ihn herausfordernd an. „Un warum nich?“ Ahltag holte tief Atem.

„Je, — weil ich nach unsre Herzogin muß!“ sagte er dann.

„Däskopp! Das willst mi weismachen?“ Die Alte lachte höhnisch auf; „was willst denn da?“

„Unse Herzogin, die will mi abmalen!“

„Dich! Dich ollen häßlichen Klir? Un dat soll id glauben?“

Sie wollte schon wieder kehrt machen, aber der Alte hielt sie am Tuschzipfel fest.

„Wische, id sage di, es is wuhr! Un warum soll id es nich duhn? Dat is doch kein Schimpf nich.“

Die alte „Engel“ — denn diesen in der Gegend üblichen Namen, der bei ihr wie Hohn lautete, trug die alte Frau — blieb stehen und sah ihn erst geringschädig an, machte dann aber plötzlich ein sehr verächtliches Gesicht.

„Kriegst 'n auch was davör?“ frug sie und stemmte die Hände in die Hüften.

Ahlbtag kannte seinen Vorteil. „Sawohl, un viel krieg' ich, hat mi de ein Bedeinte seggt,“ versicherte er eifrig, — „sollst sehn, vielleicht malt sei di ol noch ab!“

„Ni?“ Engel lacht höhnisch auf, fuhr sich aber doch mit der Hand glättend über das dünne graue Haar.

„Was willst'n anziehen?“ erkundigte sie sich.

„Min Sündtagszeug!“

„Na, denn hol es man raus aus 'n Kasten, un laß 's n' beten an de Luft hängen, dat 's n' gauden Geruch kriegt.“

Mit diesem guten Rat schlüpfte Engel etwas besänftigt, aber noch immer topfschüttelnd wieder ab. Ahltag sah ihr erleichtert nach.

„Recht hat sei, n' gauden Geruch muß das haben,“ sagte er kopfschüttelnd vor sich. — — —

Die junge Herzogin weilte seit einigen Tagen zur Sommerfrische in dem Sa. . . an am Walde oberhalb des Dorfes. Sie

war vielseitig begabt, und unter anderm trieb sie auch die Malerei mit einer Art Leidenschaft. Besonders das Porträtieren machte ihr Freude, und sie dachte sich dadurch die Stunden in dem stillen Waldschloß zu verkürzen. Sie war immer auf der Suche nach guten Modellen, und Ahltag hatte ihr bei einer zufälligen Begegnung so gut gefallen, daß sie ihn sofort zu sich bestellt hatte.

„Nicht von wegen de Schönheit will se mi malen,“ erklärte Ahltag den neugierigen Nachbarn, die für den Geschmack der Herzogin nicht viel Verständnis zu haben schienen, „se hat mi gesagt, se will ganz wat Apartes haben, un dat wär min Gesicht!“

Nein, wegen der Schönheit hätte man den guten Ahltag nicht malen können — aber „wat Apartes“ war er, da hatte die junge Herzogin Recht. In dem runden Gesicht mit dem zahnlösen Mund hing eine Nase, deren Größe schon aus Unwahrscheinliche streifte, und darüber weg blinzelten ein paar wasserhelle Augen, deren pfiffiger Ausdruck den Alten zu dem Typus des Bäuerleins

der „fliegenden Blätter“ machte, wie sie Harburgers Stift zu zeichnen pflegt.

Am andern Morgen also machte Ahltag sich in seinem Sonntagszeug, das aber trotz des Lüftens keinen gauden, sondern noch immer einen etwas muffigen Geruch hatte, auf den Weg.

Im Schloß wurde er von einem ihm sehr vornehmen scheinenden Bedienten in Empfang genommen und in einen weiten,

hellen Saal geführt, wo er mitten auf dem blanken Parkett stehen blieb und staunend um sich sah, bis die Thür sich öffnete und die Herzogin eintrat. Der Alte zog die Pelzmütze, die auch im heißesten Sommer seine ständige Kopfbedeckung war.

„Gut'n Morgen ol, Hoheit Landesmutter,“ sagte er, über das ganze Gesicht grinsend, „wat min Fru is, de Engel, läßt ol schon grüßen!“

Die Herzogin, der der selbsterfundene, drollige Titel Ahltags gefiel, lachte.

„Danke schön,“ sagte sie heiter, „bestellen Sie ihr einen Gruß wieder! Und nun aber gleich an die Arbeit! Hier auf diesen Sessel setzen Sie sich hin!“

Der Alte gehorchte; und nachdem die Herzogin ihm noch einige Anweisungen über seine Stellung gegeben, griff sie zur Kohle- und trat vor die ausgespannte Leinwand, um ihre Skizze anzufangen. Ahltag saß ganz still und sah mit großer Gewissenhaftigkeit starr und steif in die Ecke, die ihm als Augenrichtung bezeichnet worden war. Dabei war ihm aber recht ungemütlich zu Sinn, und fast wünschte er, sich mit seiner Schaufel in Schultschens Garten zu befinden, statt hier in dem weichen, seidernen Lehnstuhl, den er kaum zu berühren wagte.

Von diesem Augenblick an begann Ahltag sich bei der „Hoheit Landesmutter“ wie zu Haus zu fühlen. Schweigsamkeit gehörte obnehin nicht zu seinen Tugenden, und da er sprechen durfte, sprach er, zum Ergötzen der Herzogin, unaufhörlich, und sie bezeugte scheinbar so viel Interesse für alles, was er sagte, daß er bald mit ihr auf sehr gutem Fuß stand.

In der Mitte jeder Porträtsitzung wurde eine Pause gemacht, dann brachte einer der vornehmen Bedienten, vor denen Ahltag



König Eduard VII. von England und seine Gemahlin Königin Alexandra. (Cep. f. S. 72.)



Endlich erwischt. Gemälde von Hugo Kauffmann. (Zeit f. S. 72.)

immer eine große Ehrfurcht hegte, ihm ein Glas Wein und ein Butterbrot, und während er sich diese ungewohnten Herrlichkeiten schmecken ließ, setzte sich die Herzogin wohl ans Klavier und spielte etwas auswendig.

Im Dorf wurde Ahlbad allmählich eine Berühmtheit. Jeder wollte von seinen Erlebnissen im Schloß hören, und der Alte geizte auch gar nicht mit seinen Mitteilungen und gab aus eigener Erfindung noch so manches zu.

„Si glaubet garlich, wat för'n fründliches Leben sei in sich is,“ erzählte er begeistert, „die schnact mit mi, just als Unserens!“ Engels Laune jedoch wurde täglich grimziger.

„De olle faule Kirl! Thun thut er so schon nit, un von de dumme Binseli wird er noch ganz verdreht! Wenn's mi nich um dat Geld wär, hätt' ich es all lang verboten!“

Ja, das Geld! Auch Ahlbad selbst machte sich seine Sorgen um diesen wichtigen Punkt.

„Wenn ich man bloß das Geld selbst kriegen thäte!“ meinte er oft in seinem nachdenklichen Selbstgespräch. „Aber wat sei is, die knappt mi so schon meinen Tobak ab, un wenn man 'n olen Kirl is, denn is doch de Pipe de einzigste Spaß! Ich wollte, die Hoheit Landesmutter könnt' mich statt Geld bloß lauter Tobak geben!“

Statt Geld bloß Tobak! Nachdem dieser Gedanke einmal aufgetaucht war, wollte er nicht wieder weichen. Es schien so verlockend — und Ahlbad stand ja so gut mit der Herzogin. Und so legte er ihr denn, als die Gelegenheit sich bot, seinen Herzenswunsch vor.

„Statt Geld wollen Sie Tobak, Ahlbad?“ fragte die hohe Frau nicht wenig erstaunt, „aber warum denn? Sie können sich ja doch den Tobak nachher selbst von dem Gelde kaufen!“

Der Alte lachte verschämt. „Nee, Hoheit Landesmutter — wenn ich das können thäte, wollt' ich mich woll freuen! Sei kennen Sei nich, wat min Fru is!“

„Aha!“ Die Herzogin lachte belustigt, „ich verstehe! Nun, Ahlbad, seien Sie ruhig, ich werde mir Ihren Wunsch merken.“

Aber als sie diesen Wunsch nun wirklich erfüllte, ahnte sie nicht, welches Unmetter sie damit auf Ahlbads Haupt beschwor.

Engel war suchstufenswilt. Als der Bediente kam, sah sie erst wie versteint zu, wie er ein Packet Tobak nach dem andern aus dem Korb zog und die Päckchen auf dem Tisch zu einem förmlichen Berg aufstürzte.

„Wo is 'n dat Geld?“ fragte sie dann gierig.

„Geld habe ich nicht, Alte, bloß Tobak,“ entgegnete lachend der Bediente, „Ahlbad hat's ja selbst so gewollt! Ihre Hoheit läßt übrigens sagen, er möchte sich den Tobak gut schmecken lassen!“

„Dat — dat hast du wullt?! Dat hast du selbst wullt?“ Fast kreischend vor Aufregung stürzte Engel auf den Alten zu. „Na wart, ich will di lehren, wat wollen, wat ich nich will!“ Und ihm die Fäuste vor den Augen schüttelnd und ihm ein Tobakspacket nach dem andern an den Kopf werfend, hatte sie ihm gründlich seinen Standpunkt klar gemacht, daß der Arme für ein paar Tage wie betäubt herumging.

„Schrecklich war sei, ganz gräßig,“ erzählte er einem teilnehmenden Nachbar, „aber froh bin ich doch, dat ich min Tobak hab', un wenn sei Geld haben will, kann sei sich ja selbst of malen lassen! Dat hab' ich ihr of sagt!“

Auch malen lassen! Das Wort, das Ahlbad seiner gereizten Gehülften im Eifer des Kampfes entgegengehalten, hatte Wurzel gefaßt. Engel hatte ihm plötzlich nichts mehr erwidert und sich nur sehr eifrig am Kleiderkasten zu schaffen gemacht.

Sie giug mehrere Tage auffallend still herum; Ahlbad vermittelte sie möglichst.

„Man kann nie wissen, wat'r ut werd', wenn sei so is,“ bemerkte er mit der Miene des Erfahrenen. —

Es war kurze Zeit nach dem Ende von Ahlbads goldenen Tagen, da verließ Engel eines Morgens, als ihr Mann zur Arbeit war, das Häuschen und schlug den Weg die Dorfstraße entlang nach dem Walde zu ein. Sie hatte ihre feinstliche Tracht angelegt.

Über den flammend roten Friesrod breitete sich eine kornblaue Schürze, das Nieder bestand aus grellvioletem Sammet, und das apfelgrüne, mit rotfarbenem Rand versehene Tuch, das ihr die

Nachbarin geliehen, vollendete den Anzug. Auf dem Kopfe trug sie die landesübliche steife, schwarze Haube mit bunter Perlenfiederel, unter der sich das rnzelige Gesicht mit der spitzen Nase und den schielenden Augen sonderbar genug ausnahm.

Sie wußte, wo die Herzogin ihren täglichen Spaziergang zu machen pflegte. Dort pflanzte sie sich am Wege auf und wartete geduldig, bis sie das helle Kleid der hohen Frau durch die Büsche schimmern sah.

Erst als die Herzogin mit ihrer Hofdame ganz nah war, trat sie plötzlich vor und verperrte ihr den Weg.

„Gnädigste Frau Hoheit!“ begann sie knigend, „nehmen Se's man nicht für ungut — ich wollte bloß —“

Die Herzogin war bei dem plötzlichen Erscheinen der grotesken Gestalt erschrocken zurückgeprallt und starrte nun sprachlos auf die schreiendbunte Erscheinung der Alten, die sie unwiderstehlich zum Lachen reizte. Sie drängte diese Unwandlung aber nach Möglichkeit zurück, um die vermeintliche Bittstellerin nicht zu beleidigen.

„Was wollen Sie, meine Liebe?“ frug sie, womit kann ich Ihnen helfen? Sprechen Sie nur offen!“

Engel fuhr sich mit dem volkarierten Schnupftuch über das hagere Vogelgesicht; es war ihr doch jetzt recht fatal, ihre Bitte anzubringen, aber sie nahm sich zusammen.

„Ich wollte Sei man bloß bitten, ob ich — ob Sei mit — nich of mal — mal abmalen wollen!“

Da wars heraus! Engel atmete auf. Die junge Herzogin sah sie in starrem Erstaunen an.

„Abmalen? Aber gute Frau, wie kommen Sie denn darauf?“

Engel wurde es unbehaglich zumut. „Ich meine man bloß — ich hatt' mich das so gedacht — schön bin ich ja woll nich mehr, wenn ich auch in früher'n Zeiten 'n ganz glattes Mäuten wehen bin, — aber — wat min Mann is, de Ahlbad — de sagt, Frau Hoheit wollen doch gern nur wat Apartes malen . . .“

Während dieser stoßweise vorgebrachten Rede begann die Herzogin, die noch immer heldenhaft ihre Heiterkeit bekämpfte, den Zusammenhang der Dinge zu verstehen; — Ahlbad hatte ihr ja so manches von seinen häuslichen Verhältnissen und Kalamitäten anvertraut.

„Ja, aber Frau Ahlbad, warum wollen Sie denn gemalt sein? Wollen Sie das Bild verschonen — oder was?“

Engel grinste verschämt, so daß ihr einziger Zahn zwischen den schmalen, verkniffenen Lippen hervorschaute.

„Nee, ich dacht mir so, ich könnt' da 'n bißchen wat mit verbeinen, — wenn of nich just Tobak,“ erklärte sie kaltblütig, „wat min Mann is, de Ahlbad, der is of nich schöner, als wie ich!“ Die Fassung der Herzogin war nun beinahe zu Ende.

„Wenn Sie etwas verdienen wollen, dann melden Sie sich beim Schloßgärtner, der soll Ihnen Arbeit geben,“ sagte sie mit etwas erstickter Stimme, „aber — malen kann ich Sie nicht — das ist mir zu schwer!“

Damit preßte sie krampfhaft das Taschentuch vor den Mund, um alsbald ihren Weg fortzusetzen, und ehe „ollsch Engel“ sich über ihre Antwort besinnen und für den blanken Silberhalter in ihrer Hand bedanken konnte, waren Herzogin und Hofdame verschwunden.

Als Engel in all ihrer Pracht sehr langsamen Schrittes und mit halb nachdenklichem, halb verdühtem Gesicht zu Hause anlangte, war Ahlbad grade zum Mittag von der Arbeit gekommen und stand, eine Pfeife „Herzogstobak“ rauchend, mit einigen Nachbarn vor der Thür.

„Da kimmt sei,“ rief aufgeregt, „Nahwersch“ Volken, der Engel ihr Vorhaben hatte mitteilen müssen, um sie zum Leihen des apfelgrünen Tuches zu bewegen, — „na, Ahlbadgich, nu erzähl' mal, wie wars? Wat hat sei seggt? Hat sei sich freut, daß du so sein warst? Will sei di malen?“

„Ich hab' keine Zeit jetzt hier zu schnaden,“ erwiderte ollsch Engel, der Fragerin einen giftigen Blick aufschleudernd, „sei hat sich sih über mi freut, aber zum Malen, seggt sie, bin ich ihr tau swor!“

Damit war sie im Hause verschwunden und warf krachend die Thür hinter sich zu.

Ahlbad aber kraute sich den grauen Schädel und meinte bedächtig: „Dat hätt' ich der Landesmutter woll vorher sagen könn' . . . Mir is dei of tau swor!“

Die Heimat ist, wo man dich gerne
Erkennen, ungern wandern sieht.
Sie ist's, ob auch in weiter Ferne
Die Mutter sang dein Wiegenlied.

Sürs Haus.

Ein treues Herz, ein treuer Mund
Und eine treue Hand, —
In Ruh' und Frieden wohnen mag,
Wer für sein Haus sie fand!

Volkswaise.

Is steht ein Kind' im tiefen Thal,
Darunter bin ich so manches mal,
So manches mal
Mit meinem Lieb gefessen.
Jetzt steht der Baum so dürr und kah,
Mein Schatz ist über Berg und Thal,
Ja, Berg und Thal,
Der hat mich wohl vergessen!

Und auf dem Berg, da steht ein Haus,
Da ging mein Lieb wohl ein und aus,
Wohl ein und aus,
Und sah ins Thal hernieder;
Jetzt tobet dort der Stürme Graus,
Mein Schatz, der zog ins Land hinaus,
Ins Land hinaus,
Und kehret nimmer wieder!

Und ob dem Haus, da steht ein Stern,
Der steht mein Lieb wohl in der fern',
Wohl in der fern',
Fortwandeln durch die Gassen;
Ich hatte meinen Schatz so gern,
Sehlaget sei es Gott dem Herrn,
Ja, Gott dem Herrn,
Daß er mich hat verlassen!

2. u. a. u.



Su Tisch.

Out Gericht — frühlich Gestalt.

Gedämpfte Kalbsbrust. Eine schöne Kalbsbrust
kopft man mit der Fläche des Hademessers, damit
die darin befindliche Luft entweicht und mächt sie
gut ab. Hierauf thut man ein Stück Butter in
einen Topf, legt die gut abgetrocknete Brust
darauf, füllt zwei in Scheiben geschnittene Mohr-
rüben und eine Zwiebel hinzu und läßt die Brust
auf nicht zu starkem Feuer im Ofen, fest
zugedeckt, dämpfen. Sollte der Fond zu
stark eintrocknen, daß das Fleisch anfängt
zu braten, so gießt man etwas Bouillon
hinzu. Nach ca. zwei Stunden nimmt man
das Fleisch, das bis dahin fleißig begossen
wurde und welches eine schöne braune
Farbe haben muß, heraus, gießt den Fond,
den man mit etwas Klarmehl verodet
hat, durch ein Sieb und giebt ihn als
Sauce zur Kalbsbrust.

Wlaw. (Türkischer Reis.) Original-
rezept: Kochdauer 2 Stunden. 6 Personen.
Zwei fette Hühner werden sauber zurecht
gemacht, gespickt, gesalzen und mit 100 g
Butter im Ofen eine Stunde gar und
saftig gebraten. Abdann löst man alles
Fleisch von den Knochen, schneidet es
in zierliche Stücke und stellt es zurück. Sämtliche
Hühnerknochen werden so fein wie möglich gekochen,
mit der Bratenauce, 2 Scheiben rohen Schinken,
1 Zwiebel, Salz und Petersilie braun angebraten,
dann 1 l Wasser aufgefüllt und alles zusammen
noch 1 Stunde gekocht. Danach giebt man die
Brühe, die auf $\frac{1}{4}$ l eingedocht sein muß, durch
ein Sieb, füllt ein Glas Mabeira, etwas Citronen-
saft dazu und läßt das Fleisch in dieser Brühe
warm werden, aber nicht mehr kochen. Während
der Zubereitung der Hühner hat man $\frac{1}{2}$ kg Reis,
nach mehrmaligem Abbrühen mit heissem Wasser,
in 80 g Butter ausgeleigt, läßt ihn unter Zufügung
von fetter Fleischbrühe 1 Stunde gar und weich
kochen, doch muß er noch förmig sein und darf
nicht zerfallen. Man salzt den Reis, färbt ihn
mit etwas Safran (in Wasser ausgebrüht) gelb,
fügt 1 Messerspitze Cayennepfeffer, 1 knappen Eß-
löffel Curry-Pulver darunter. Auf einer runden

(Der Nachdruck unserer Original-Artikel wird strafrechtlich verfolgt.)

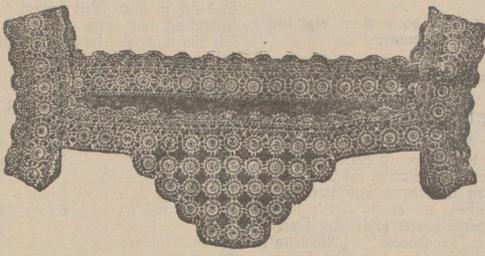
Bratenschüssel wird der Reis jetzt legelförmig auf-
geschichtet, das Hühnerfleisch mit der Brühe
darüber gegeben und 2 Eßlöffel voll großer
gekochter Kojunen darüber gestreut.

Guten Tafelstent zu bereiten. Man rührt
nach und nach zu 250 g gekochenen Senfpulvers
 $\frac{1}{10}$ l guten weißen Wein und eine Messerspitze
voll gekochene Gewürznelken und läßt dieses auf
gelindem Feuer sieden. Abdann bringt man ein
kleines Stück Zucker hinzu, rührt dabei um und
setzt das Ganze noch einmal dem Sieden aus.
Süßen Senf bereitet man, indem man $\frac{1}{10}$ l
guten Weingeist mit 250 g Zucker kocht und
später, in lauwarmem Zustand, 128 g Senfmehl,
halb braunes, dazu rührt.

Arbeitskörbchen.

Man kann im Ruh' noch etwas thun,
Man kann im Chan doch etwas ruh'n.

Hembdenpasse. (Hierzu 1 Abb.) Material:
Irdonniertes Hätelgarn Nr. 60. Diese Hembden-
passe wird durch einzeln gehäkelte Rosetten zusamen-
gelekt, welche beim Häkeln aneinander geschlungen
werden. Den unteren Rand begrenzen einige der
Länge nach gearbeitete Touren, außen herum wird
eine Spitze gehäkelt, durch welche schmales Seiden-
band gezogen wird. Für jede Rosette sind
7 Luftm. (Luftmalchen) mit 1 f. R. (festen Ketten-
masche) zur Rundung zu schließen und dann wie
folgt zu häkeln: 1. Tour: 3 Luftm., 23 St.
(Stäbchenmalchen) um die Rundung und 1 f. R.
in die 3. der ersten 3 Luftm. dieser Tour. —
2. Tour: 4 Luftm., 23 je durch 1 Luftm. getrennte
St. um die nächsten 23 St., dann 1 Luftm.,
1 f. R. in die 3. der ersten 4 Luftm. dieser Tour.
— 3. Tour: Stets 2 f. M. (feste Malchen) um
jede Luftm. der vorigen Tour, doch hat man stets
nach der drittfolgenden f. M. 1 R. (Pitot, das
sind 4 Luftm. und 1 f. R. in die vorige f. M.)
zu häkeln, so daß in der Runde 16 R. gehäkelt
werden; zuletzt 1 f. R. in die 1. der f. M., womit
eine Rosette vollendet ist. Jede folgende Rosette
wird ebenso vorbereitet, doch schlingt man immer
die mittlere R. des 15. und 16. R. der gleichen
M. des 8. und 7. R. der anderen Rosette an. Der
hintere Teil der Passe besteht aus 16, der vordere
Teil aus 17 Rosetten und hat man außerdem
noch für den am vorderen Teil gebildeten Kahlteil,
unterhalb der mittleren 9 Rosetten zunächst eine
gleiche Anzahl, dann eine Reihe von 7 zur Ab-
schlußung, dann eine Reihe von 5 und zuletzt eine



(Hierzu Beschreibung.)

Reihe von 3 Rosetten anzuschlingen. Zu jedem Armel
häkelt man 17 zur Rundung geschlossene Rosetten,
doch muß man, um einen Keil hervorzubringen,
das 4. und 5. R. der vor. Rosette dem 16. und
15. R. der 1. dieser Rosetten anschließen; dann
müssen zur Verbindung der Arme mit den Passen-
teilen das 11. und 12. R. der 4 Rosetten dem
16. und 15. R. der am Querrand befindlichen
Rosette des hinteren Teils der Passe und dieselben
R. der 13. Rosette dem Querrand des vorderen
Teils der Passe anschließen werden. Dann
häkelt man am unteren Rande der Passe 1. Tour:
1 f. M. um das 3. der nächsten 6 noch freien R.
der folgenden Rosette des hinteren Teils der Passe,
4 Luftm., 2 dpt. St. (doppelte Stäbchenmalchen),
deren obere Glieder noch auf der Nabel bleiben,
um das zweifolgende R., 2 dpt. St., deren obere
Glieder mit den Drähten der vorigen 2 dpt. St.
zusammengeschürzt werden, um das nächste noch

freie R. der folgenden Rosette, 9 Luftm., 1 f. M.
um das zweifolgende R., dies immer wiederholt,
doch hat man an den Fieseneinschnitten, welche durch
den Anlag der Arme und den Kahlteil gebildet
werden anders zu arbeiten, und dieselben, wie die
Zeichnung zeigt, mit 8 dpt. St. auszufüllen, von
denen die mittleren 4 in die 2 R. der mittelften
Rosette, die ersten und letzten 2 je nach 1 R.
Zwischenraum in 1 R. der zu beiden Seiten der
ersten befindlichen Rosette treffen, und sämtliche
8 dpt. St. zusammenzuführen. Dann hat man
auch in die noch freien R. an der einen Keil
bildenden Rosette der Arme, sowie in die noch
freien R. der Rosette an den Seitenrändern des
Kahlteils einzelne, je durch 4 Luftm. getrennte f. M.
zu häkeln, wobei man zu beachten hat, daß sich
die Arbeit nicht spannt, noch Falten wirft; zuletzt
1 f. R. in die 1 f. M. dieser Tour. 2. Tour:
5 Luftm., dann immer abwechselnd 1 St. in die
drittfolgende M., 2 Luftm., doch muß man an den
Ecken abweichend arbeiten; zuletzt 1 f. R. in die 3.
der ersten 4 Luftm. dieser Tour. Für die Spitze,
welche den Außenrand bildet, häkelt man 3. und 4.
Tour genau wie die oben beschriebene 1. und 2.
Tour. — 5. Tour: 2 Luftm., 1 St. in die viert-
folgende M., 6 Luftm., 1 St. das vorige St.,
dann immer abwechselnd 3 Luftm., 1 Kreuzst. (für
das selbe häkelt man 1 dpt. St. in die viert-
folgende M., doch wird zuerst nur das untere
Glieder zugeschürzt, 1 St., deren oberes Glied mit
dem nächsten Gliede der vorigen dpt. St. zusamen-
geschürzt wird, in die viertfolgende 2 Luftm., dann
auch in die anderen Glieder der vorigen dpt. St.
geschürzt, 3 Luftm., 1 St. in das mittlere Glied
der vorigen dpt. St.; zuletzt 3 Luftm., 1 f. R. in
die 3. der ersten 6 Luftm. dieser Tour, doch läßt
man an jedem Fieseneinschnitt die zwischen 2 Kreuz-
st. befindlichen 3 Luftm. unberührt und
übergeht man da statt 3 M. 5 M. — 6. Tour:
Wie die 2. Tour. — 7. Tour: 1 f. M. um die
nächsten 2 Luftm., dann stets abwechselnd 7 Luftm.,
1 f. M. um die zweifolgenden 2 Luftm.; zuletzt
17 Luftm., 1 f. R. in die 1. f. M. dieser Tour.
8. Tour: 2 f. R. in die nächsten 2 Luftm., 1 f. M.
um die folgende M., 2 mal abwechselnd 7 Luftm.,
1 f. M. um die nächsten 7 Luftm., dann 12 St.
um die folgenden 7 Luftm., 1 f. M. um die
nächsten 7 Luftm., dies immer wiederholt, zuletzt
statt der f. M. 1 f. R. in die 1. f. M. dieser
Tour. 9. Tour: 2 f. R. in die 1. f. M. um die folgen-
den 2 Luftm., 1 f. M. um die nächste M., 6 Luftm.,
1 f. M. um die folgenden 7 Luftm., 3 Luftm.,
1 St. in die nächste St., 1 R. (das sind
5 Luftm. und 1 f. M. in die 1. derselben),
1 Luftm., 1 St. in die zweifolgende St.,
dies noch 3 mal wiederholt, dann 3 Luftm.,
1 f. M. um die folgenden 7 Luftm. und
so weiter, zuletzt statt der f. M. 1 f. R.
in die 1. f. M. dieser Tour.

Probatum est!

Erfahrung kommt mit der Zeit,
Mit ihr Bescheidenheit.

Effigstede aus Messern zu entfernen.
Sind die Flecke schon sehr tief eingegriffen,
so hilft nur ein Abschleifen. Oberflächliche
Flecke lassen sich durch Ruben mit
Spiritus und Puhstein oder Sand ent-
fernen. Man legt dazu das Messer auf
das Puhbrett oder den Tisch, benezt einen glatten
Propfen mit Spiritus, taucht ihn in geschabten
Puhstein und reibt damit die Flecken kräftig. Auch
Petroleum erreicht solche Flecken. Überhaupt puzt
es sich mit einem Propfen sehr gut, weil man
in die vertiefsten Ranten am Griffen gründlich
hinein kann.

Einen sehr wirksamen Klebstoff für Mes-
sere bereitet man auf folgende Weise: Zwei Teile
gereinigtes Gummiarabicum-Pulver, ein und ein
halber Teil feinste Stärke, ein halber Teil weißer
gekochener Zucker werden in der Art gemischt, daß
erst das Gummiarabicum in etwas Wasser gelöst,
dann die Stärke und der Zucker dazu gerührt wird.
Hierauf kocht man das Ganze im Wasserbad, bis
eine klare Masse entstanden ist. Durch einen
geringen Zusatz von Kampfer oder Nelkenöl ist
dieses ganz vorzügliche Klebemittel erfolgreich vor-
dem Verderben durch Gährung zu schützen.



Texter-Bild.



*„Da, hab'ins jetzt ein sein Geldbeutel g'stoh'n!“
„Is' mögli? Ja wer war denn dös?“*

Eigentümlicher Handel. Geschäftsmann (vor dem Laden zu einem Kunden): „Sie lassen sich ja gar nicht mehr bei mir sehen, wollen Sie denn gar nicht mehr bei mir kaufen?“ — Kunde: „Ne, wenn Sie immer sagen, Sie hätten Schaden dabei — das kann ich doch nicht verlangen.“ — Geschäftsmann: „Nu ja, aber wenn Sie recht viel kaufen, habe ich doch immer etwas Nutzen!“

Großartig. Dem Herrn Fuchsig, Direktor der Schmiere zu Bummstellen, ist beim eigenhändigen Rußen der einzigen Petroleumlampe, welche die Bretter, die die Welt bedeuten, notdürftig erleuchtet, der Zylinder zerbrochen. Da sich nun in ganz Bummstellen kein passender Zylinder auf-treiben läßt, so hetzt Fuchsig, ebenfalls eigenhändig, folgendes Plakat an die Eingangstür:

Heute geschlossen wegen plötzlicher, unvorhergesehener Betriebsstörung in den Beleuchtungs-Anlagen.

Beim Heiratsvermittler. Dame: „Ich habe es doch mit einem Ehrenmann zu thun?“ — Heiratsvermittler: „Selbstverständlich!“ — Dame: „Ist er hellblond, wie ich?“ — Heiratsvermittler: „Nein, ein dunkler Ehrenmann!“

Moderne Annonce. „Jener Herr, der mir vor einem Monate auf dem Rasenball auf der Bolonaise ewige Liebe und Treue schwur, wird um ein Lebenszeichen gebeten!“

Gut bezeichnet. Besuch: „Was spielt denn deine Frau eigentlich auf dem Klavier?“ — „D, sie macht ein bißchen Haydnlärm!“

Gekränkte Musikant. Mutter: „Fritz, dein Hals ist heute schwärzer denn je.“ — Fritz: „D nein — nur der Kragen ist weißer.“

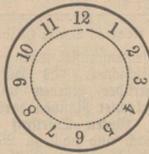
Bilderlegt.

Guiseppe Verdi †. (Bild s. S. 65.) Am 27. Januar starb nach längerem mehrtägigem Todeskampfe hochbetagt der Komponist Verdi. Geboren am 10. Oktober 1813 zu Roncole bei Parma, wurde er Schüler des Mailänder Konservatoriums. Später lebte er lange Zeit in Madrid und Paris, um sich dann dauernd in Oberitalien niederzulassen, wo er im Kreise seiner Familie ein glückliches Leben führte. Er ist der Schöpfer zahlreicher Opern, von welchen die bekannteren, wie: „Der Troubadour“, „Rigoletto“, „La Traviata“, „Aida“, „Othello“, das regelmäßige Repertoir aller Opernbühnen bildet. Die Liebe zur Musik hat den nun Dahingeschiedenen bis zu seinen letzten Lebenstagen nicht verlassen.

Das neue englische Königspaar. (Porträts S. 68.) Der jetzt den Thron von England einnehmende König Edward VII. ist das zweite Kind, aber der älteste Sohn der verstorbenen Königin Viktoria und wurde am 9. November 1841 geboren. Seine Vermählung mit der am 1. Dezember 1844 geborenen Prinzessin Alexandra von Dänemark erfolgte im Jahre 1863 und sind vieler Ehe fünf Kinder (zwei Prinzen und drei Prinzessinnen) entproffen.

Endlich erwischt. (Bild s. S. 69.) Der bekannte Maler des Hochgebirgslebens, Hugo Rauffmann, führt uns in seinem Bilde „Endlich erwischt“, ein dramatisch bewegtes Gemälde vor Augen, das eigentlich keiner weiteren Erklärung bedarf. — Endlich ist es den Beamten gelungen, den Dieben ihres Bildes auf die Spur zu kommen, nachdem sie schon lange vergeblich geforscht und ausgepakt haben. Der Schwelcher hat sie auf die rechte Fährte geführt; gerade als sich die beiden Wilderer im besten Gepräch mit der Semmerin befinden, die die Braut des einen ist, erteilt sie das Geschick. An ein Entkommen ist nicht zu denken, ebensowenig an Widerstand und so werden sich die vermögenden Gefellen wohl oder übel ergeben müssen, um ihre wohlverdiente Strafe zu empfangen.

Rätselrätsel.



- 1 2 3 4 — Kleid,
- 3 4 5 6 — Instrument,
- 5 6 7 8 9 — Säugetier,
- 7 8 9 10 11 12 — Hausgerät,
- 11 12 1 2 — Name aus der griechischen Sage.

Wortspiel.

Es sind neun Wörter zu suchen von der unter a angegebenen Bedeutung; von jedem Wort ist durch Umwandlung des Anfangsbuchstabens ein neues Wort zu bilden, dessen Bedeutung unter b ersichtlich. Die Anfangszeichen der Wörter unter b bezeichnen im Zusammenhang ein jetzt vielgenanntes Land.

- | a. | b. |
|-------------------|---------------------------|
| 1. Wasserier | — Hausgerät. |
| 2. Kleidungsstück | — Blume. |
| 3. Baum | — Rückfand. |
| 4. Wildpret | — Teil des Gesichts. |
| 5. Verbrecher | — Küchengerät. |
| 6. Haustier | — Erzeuger. |
| 7. Probe | — schmackhaftes Tierchen. |
| 8. deutscher Fluß | — im Körper. |
| 9. Raubvogel | — Musikinstrument. |

Geheimschrift.

Nachstehende Buchstabenreihen sind in Gruppen zu zerlegen, die sich durch Einfügung passender Vokale zu sinngemäßen Wörtern bilden lassen.

Mnwzwmwllmwtwrsprohrrd
Wrdwzrnzrchtstndwdrsprhndthfd.

Logogryph.

Ich prangt' in Macht und Herrlichkeit
Ein hoher Fürst in alter Zeit.
Der Weisheit Schatz war mir vertraut
Doch raubst du mir zweimal den gleichen Laut,
So werd' ich im schönen Rhein gelangen
Und stolz dann auf der Tafel prangen.

Kürzrätsel.

Kohlen, Mond, Finalo, Erbe, Seil, Tanz.

Von jedem Wort ist die Hälfte der Buchstaben zu streichen, sodas die stehen bleibenden im Zusammenhang ein wichtiges Ziel der modernen Politik bezeichnen.

Rätsel.

Was sich in aller Welt bewegt, Bewegt sich nur durch mich allein; Der Darm, der sich im Staube regt, Er würde ohne mich nicht sein.	Und führ' zu deinem Ohr den Schall, Und wollest du mich von dir treiben, Der Darm, der sich im Staube regt, Du kämest dann durch mich zu Fall —
Dich führe ich, wohin du gehst, Und dente gar in deinem Hirn, Ich halte dich dort, wo du stehst, Ich halte auch das Taggestirn,	Mein Slave mußt du ewig bleiben, Ich bin nicht Körper, bin nicht Geist — Wer ratet nun, wie man mich heißt?

Punkträtsel.

. w . f . e . n — l . p . — . n . — . e . . h . s . a . b
. c . w . b . — . e . — . c . c . c . f . l . — . a . h . — . a . b .

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Rästelprung.

Es sang in süßer Freude Ein Vöglein hell im Mai. Nest singt's in Liebe, Liebe, Ich wollt', es wär vorbei.	Die Wolken ziehn so trübe, Das Herbstlaub rötet sich. — O Liebe, Liebe, Liebe, Wie elend machst du mich.
--	---

Seite.

Entwicklungsrätsel.

London, Linden, Wingen, Wergen, Wexin.

Esarade. Fernrohr. Silberrätsel. Beschlag.

(Der Nachdruck unserer Original-Aufgaben ist verboten.)

Gebruckt und herausgegeben von Paul Schottlers Erben, Gelellsch. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Köthen, Anst. Berantw. Redaktionsr. Paul Schottler, Köthen.

Nebrner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. H.

Nr. 18.

Hedra, Sonnabend, 2. März 1901.

14. Jahrgang.

Die Revision des Börsengesetzes.

Der preussische Handelsminister Briefel hat in voriger Woche im preussischen Abgeordnetenhaus die bevorstehende Revision des deutschen Börsengesetzes angekündigt, womit er bei Freund und Feind dieses Gesetzes freudigen Wiederhall erregt hat.

So wie die Verhältnisse nachgerade sich gestaltet haben, lassen sie sich nicht mehr untrübe erhalten, und die Erfahrungen reichen über einen genügend großen Zeitraum, um wenigstens nach zwei Seiten hin ein dringliches Reformbedürfnis zu bestätigen. Zunächst ist es der Widerspruch zwischen dem Börsengesetz und dem Handelsgesetzbuch, der aus der Welt geschafft werden muß. Das eine hat die Vorkaufverpflichtung, das andere die handelsrechtliche Lieferungsverpflichtung geschaffen, und kein Mensch weiß zu sagen, wo das eine Gehalt aufhört und das andere anfängt.

Der Unterschied zwischen beiden läßt sich nicht genau ziehen. A. kauft von B. zum 1. September 1000 Doppelzentner Weizen zum Preise von 3 Mark. B. liefert am 1. September, gleichgültig ob er Geld zuerst oder verdient; damit ist das Lieferungsverhältnis beendet, denn dem W. war nur darum zu thun, auf jeden Fall 1000 Doppelzentner Weizen zur Verfügung zu haben. Anders liegt die Sache beim Fernhandel, bei dem es sich nicht um wirkliche Lieferung, sondern um Vorauszahlung des Preisunterstützenden handelt. A. bestellt bei B. zum 1. September 1000 Doppelzentner Weizen zum Preise von 3 Mark. Am 1. September liefert A. nicht etwa, sondern stellt es ihm, bei etwa gelassenen Preisen den Marktwert heraus oder heisst bei etwa gemindertem Preise von 2,50 Mark, den Preisunterstützenden für sich ein. Das Weisungsrecht ist nicht immer in der Lage, Entscheidungen zu treffen, was als reines Vorkaufverhältnis zu betrachten ist.

Ob man dieses Vorkaufverhältnis nun so oder so beurteilt, ob man es für notwendig hält oder für gemeinschaftlich, ob man es einem engeren oder weiteren Preise stellen will, auf alle Fälle muß doch begrifflich feststellen und eventuell vom Richter entscheiden werden können, was als Vorkaufverhältnis zu gelten hat. Der preussische Handelsminister scheint geneigt zu sein, den Spielmann überaupt zu befreien. Dann würden natürlich auch die Vorschriften über das Terminregister gegenstandslos werden. Die Rechtsunsicherheit, welche gegenwärtig herrscht, wäre dann auf sehr einfache Weise beseitigt, wenn man jedes Termingeschäft klarlagert ist, ob Brauch man zwischen Terminlohn und Lieferungsverhältnis überaupt nicht mehr unterscheiden. Es fragt sich nur, ob damit nicht größere Interessen wieder verlegt werden, die man durch das Verbot des Terminspiels in Getreide u. f. w. geschützt wissen wollte.

Aber auch einer anderen Erklärung mit dem Börsengesetz ist Rechnung zu tragen. Daselbst hat infolgedessen seine Schuldigkeit nicht getan, als es dem Vereinbarungen möglichst fruchtbarer Werte in dem Kreis der deutschen Kapitalisten selber nicht gewährt hat. Und gerade der deutsche Kapitalist, der mit fehlgeleiteten Erfahrungen rechnet und diese möglichst nutzbringend auszunutzen sucht, ist nach wie vor das Objekt einer beschränkten Ausbeutung geblieben. Was man gelegentlich über die Unterbringung der aus England einströmenden Werte einzelner Staaten hört, muß die Besorgnis wachrufen, daß wiederum Millionen und Abermillionen auf tausend Kanalen nach Deutschland herinzufließen, deren Verfertiger bei nächster Gelegenheit zum Tapazieren der Wände reif sein werden.

Es würde dringend zu wünschen sein, daß die freie Kommission, deren Einberufung der Minister in Aussicht gestellt hat, hierzu ganz besonders die Augenmerk richtet. Dabei wird dann allerdings die Frage zu erörtern sein, wieviel das Börsengesetz für den kleinen Mann einen Anreiz geschaffen hat, durch Vermittlung solcher minderwertiger und nichtswürdiger Wertpapiere sich für sich abzulassen zu lassen, das als große Geschäft mehr und mehr in den Händen der Großbanken sich konzentriert. Ob überaupt ein Kraut dagegen gewachsen ist, das eine solche



Das Bild zeigt eine Farbkorrekturkarte (Colorchecker) mit einer Skala von 30 verschiedenen Farben und einer Maßskala in Millimetern.

mit dem Börsengesetz zu tun hat, das es sich nicht um die Verhandlungen zu schirmen liege, wie Auer es dachte. Die Duelle in der Arme seien unter allen Umständen unvermeidlich. Aber die beiden hätten auch insolge der Schlichterordnung schriftlich abgemacht. Auerer kommt schließlich auf den Vorentwurf zu sprechen: Deutschland hätte dabei vollste Neutralität wahren müssen!

Abg. Fährtschmidt (son.): Auf die getragenen Ausführungen v. Jandewitsch hat der Kriegsminister in einer Weise geantwortet, welche allen Patrioten zur Genugthuung gereichen wird. Bei der heutigen Rede wird es hoffentlich auch in Zukunft bleiben. Die politischen Überzeugungen des Reichstages nehmen von Jahr zu Jahr zu. Abg. Zerkow (son.) beginnt mit Verlesung eines „Kommunikations“ eines Offiziers und führt so dann die Rede über die militärische Lage in Bismarck in einem Punkt zwischen den beiden letzten Reden ab, eingegriffen habe. Es seien Soldaten kommandiert worden, sollten zu führen. Die Arbeiter hätten sich sehr ruhig an den Kriegsmitteln gehalten, von denen aber überhaupt keine Antwort bekommen. Die Lösung sei überaupt worden durch Soldaten mit sehr gelobten Gewehren.

Abg. Meier v. Einem: Die vorgeschlagenen Vorarbeiten sind richtig. Es handelt sich um den Dampfer „Marie“, der zu lösen war, weil er nach Kiel zurück mußte, um wieder in See zu gehen. Es handelt sich um große Zerstörer auf dem Spid. Die Soldaten sind aber nicht zum Lösen kommandiert worden, sondern sind freiwillig an diese Arbeit gegangen. Das das Lösen mit gelobtem Gewehr überaupt wurde, davon weiß ich nichts, ich möchte auch nicht wissen, was hätte dienen sollen. Die Arme ist in der Tat nicht dazu da, um in den Dienst des Unternehmertums gestellt zu werden. Aber wo das Mann ist, da müssen die Soldaten herzu.

Abg. Zieg (nat.-lib.) wendet sich gegen den Abg. v. Jandewitsch. Seit mehr als dreißig Jahren sei das Deutschland im Osten in der Wehr. Abg. Abel (son.): Was die Unterbringung von Unternehmern gegenüber freien Arbeitern durch Militärbedienstung anlangt, so habe ich keine Genugthuung von Einem gehört, daß die Arme sich nicht in den Dienst von Unternehmern stellen dürfe. Sollte das aber nicht ein lazes Wort bleiben, so bedürfte es einer bestimmten Anweisung von oben auf die Militärbehörden, wie sie sich in solchen Fällen, wenn Unternehmern sich an sie wenden, zu verhalten haben. Das die Verhandlungen in der Arme abgemindert hätten, kann ausgeben werden. Aber es ist das große ein Verdienst des Reichstages und der sozialdemokratischen Partei, welche diese Verhandlungen unablässig für die Sprache gebracht hätte. Obwohl ich auch zu hoffen, daß der Reichstag endlich ein Ende nehmen werde, wenn der Reichstag bestehen liege immer und immer wieder zur Sprache bringe und verurteile.

Abg. Dettel wendet sich nochmals gegen die Beschlüsse des Reichstages über die Unternehmernorganisation, Mitarbeiter und den Vorkaufverhältnis. Abg. Gleditsch (Noll) bekennt dem Abg. Zieg gegenüber, daß von einem Vorkaufverhältnis der Deutschen seitens der Polen seit dreißig Jahren gar keine Rede ist.

Abg. Fährtschmidt weiß verschiedene Bemerkungen, die Abg. v. Jandewitsch gemacht, zurück. Ganz falsch sei die Behauptung, daß der erste

ler mit seinen Ausnahmefällen überhaupt, namentlich mit dem Sozialistengesetz, bezieht, daß die Sozialdemokratie des Reiches dieses Gesetzes Mandate der einzige Fehler sei nur gewesen, daß allerdings nicht gleich dauernd gemacht

z. Zieemann (freil.) bereite die Arme in 1886 löwe der Gegenwart. 1886 eukulum in der Gefahr gewesen, kann zu werden. Fährtsch (r. Sp.): Die Bismarckrede habe ebenso falsch gemacht, wie die Sozialdemokraten.

Abg. v. Jandewitsch (son.) erwidert dem Fährtsch (son.) die Bismarckrede sei in der Wehr gegen die Polen beider Debatte, in der die Abg. Sattler und das Wort ergriffen, wird der Titel hier geschickt.

Preussischer Landtag. Abgeordnete wurden am Dienstag beiung der Beratung des Eisenbahnbudgets die Beamtenfragen besprochen. Im weiteren Verhandlungen erklärte der Eisenbahndirektor, er spreche gegen die Sozialisten, falls dieselbe in Eisenbahnen wolle. Abgeordnetenhaus erledigte am Mittwoch die Angelegenheit der Bahnhofsverhältnisse zur Sprache.

Politische Rundschau. Die chinesischen Wirren. Einrichtung der beiden Hingentriträge Tschin und Hingentriträge hat am Dienstag in Peking

Haltepunkten: Die Straße zum Nichts ist von deutschen, russischen und amerikanischen Truppen besetzt. Die bereiteten chinesischen Einheiten wurden in Korea herangezogen, die von japanischen Truppen eskortiert waren; beide trugen die Tracht als chinesische Beamte, aber ohne Abzeichen ihres Ranges. * Nach weiteren Berichten hätten Jangien und Tschao-tschun-tschiao ihrerseits durch Selbstmord geendet; dagegen wären die Prinzen Tuan und Tschung, sowie der Herzog Pan und General Tschung-tschang nach Peking, etwa dreihundert Meilen nordwestlich von Singan, geflüchtet. Das würde nichts anderes bedeuten, als daß die Panpflanzungen entkommen wären.

* Neue Wirren sind, wie der „Köln. Anz.“ gemeldet wird, in der sibirischen Mandchurien ausgebrochen; es zeigen sich Erscheinungen von Vögel-Vereinen, denen sich sibirische Marodeure, Soldaten, die von den regulären chinesischen Truppen besetzten, anschließen. * Mit der Zurückziehung der Expeditionstruppen glaubt Frankreich Ende März beginnen zu können.

Deutschland. * Kaiser Wilhelm ist nach herrlicher Verabschiedung auf Schloss Cranberg von seiner Mutter, der Kaiserin Friedrich, und seinem Onkel, dem König Edward, am Mittwoch früh wieder in Berlin eingetroffen. Die Abreise des Monarchen nach der Reichshauptstadt ist ein gutes Zeichen für den gegenwärtigen Zustand seiner Mutter. Das Verhalten der Kaiserin Friedrich ist zur Zeit verhältnismäßig gut, so daß sich Kaiser Wilhelm entschließen konnte, Bonnburg zu verlassen.

* Die Dauer des Besuches König Edwards war bis Freitag in Aussicht genommen. Seine Schwester hat der König am Tage seiner Abreise mehrere Male Besuche abgelehnt und je eine Viertelstunde bei ihr verweilt. Am Dienstag Mittag machte die Kaiserin Friedrich eine Fahrt auf eine einstufige Spazierfahrt im Park; König Edward ging neben seiner Schwester her.

* Bezüglich der schon mehrfach als sibirische bezogenen Rückkehr der deutschen Kaiser-Division aus den ostasiatischen Gewässern, ist, wie die „Post“ erzählt, noch keinerlei Bescheid ergangen. Wenn man auch in Marinekreisen eine zeitige Rückkehr der Division wünscht, die ihr noch die Teilnahme an den Flottenmanövern gestattet, geht sehen würde, so sind doch in erster Linie politische Rücksichten maßgebend. Der Fall könnte immer eintreten, daß man sich genötigt sähe, auf die chinesische Regierung durch eine Flotten-demonstration einen Druck auszuüben.

Abonnementpreis für die 14tägige Ausgabe über dem Namen 10 Pf. Postamt Berlin 10 15 Pf. Postamt werden bis Dienstag und Freitag 10 Pf. angenommen.

Frankreich. * Das russisch-französische Bündnis ist befestigt worden. Das schon be Paris will wissen, daß der Generalkonferenz Besetzung in Petersburg mehrere außerordentlich wichtige Unterredungen hatte, in denen die Rolle der Verbündeten genau festgelegt wurde. Der Zar selbst habe den Wunsch geäußert, daß mehrere rein militärische Punkte des Abkommens aufgestellt und die russischen Truppen und die russischen Streitkräfte vereinbar gemacht worden, weil die russische Regierung dies im Hinblick auf den russischen Bedarf der französischen Armeelieferung für notwendig gehalten habe.

England. * Die Regierung gibt sich trotz der günstigeren Wendung, die der Boer-Krieg in den letzten Tagen für die Engländer genommen hat, noch keineswegs abgetriebene Erwartungen hin. Bei der Befreiung eines Zuluantrages zur Adresse, der die Vereinfachung der Verhandlungen der wegen der Uebergabe von Truppen in Südafrika eingeleiteten Untersuchungs-Kommission verlannte, erlachte Kriegsminister Balfour die Verpflichtung an, eine allgem. in die Uebernahme über den ganzen Krieg abzukommen, wenn eine solche gewährt werde, dieselbe könne aber nicht gehalten werden, ehe der Krieg dem Befehl nach seinen Absicht erreicht habe. Es könne aber noch nicht gesagt werden, daß der Krieg diesen Absicht erreicht habe.

Italien. * In der Provinz Mailand herrscht infolge des Wladimir, Sanfransceschen, Heilungswunders ein großes Gerede. Die Behörden hätten sich vollkommen gegenüber dieser irrsinnigen Erscheinung einer ordentlichen humanitären Bekämpfung, die in jeden Preis arbeiten will, während niemand sie zu heilen vermag. Die Regierung hat bereits Geld-Unterstützungen in die bedürftigen Distrikte gegeben. Zugleich ließ sie aber aus Besorgnis vor Unruhestörungen Truppen vorrücken abgehen. Man besorgt die Besorgnis des Militärärztlichen Sanitätsrats und des Ministers des Innern, welche die stets Reformen von der früheren Regierung verlangen und nun selbst einen Ausweg erlangen, nachdem sie an das Staatsrecht gelangt sind.

Spanien. * Das Kabinett hat seine jüngst angeordnete Demission am Dienstag der Königin-Mutter überreicht.

Ungarn. * Die Kriegslage in Südafrika treibt sich nicht so, wie es scheint, weil, letzten Entscheidungen entgegen. Zwar bekämpft sich die Macht nicht, daß sie B. bereits über den Dranienfeld gelassen ist; aber um so schärfer ist seine Lage zwischen dem ihm auf dem Fuße folgenden englischen Kolonnen und einem angeschwommen britischen Verband, der in weiter Entfernung von Dranien-Niederstation bis Nordafrika die Nachschubwege bedroht. Die B. befand sich nach den letzten Nachrichten bei Petrusville; es wäre ein Wunder, wenn er nochmals dem Schicksal enträume, bei seine Bewegungen einsehlich; englische es ihm auch, die ihm gegenüberstehende englische Macht zu durchbrechen, so wärte seiner Bahnen der hochgehende Strom, den er im Angesicht der Verfolger kaum zu parieren im Stande sein würde. So scheint seine Lage fast hoffnungslos — aber freilich, seiner Verweigerung selbst schon oft halbe Wunder gescheit.

* Vom sibirischen Kriegsschauplatz liegt nur die kurze Nachricht vor: Bokha ist mit 2000 Mann dem im verlassenen General Frensch in der Richtung auf Samarkand entkommen. Da er hier, an der Grenze, genötigt sein wird, sich den Verfolgern zu stellen, so er auf portugiesisches Gebiet überzuziehen oder die angrenzenden Uebergabe-Verhandlungen einzuleiten wird, ist aus dieser Meldung nicht zu entnehmen.

* Aus Vorentage-Markes geben in der nächsten Zeit eine Anzahl von Transporthilfskräften Boeren nach Liffabon ab.

Von Nah und Fern. Der Kaiser kommt nicht zur Kieler Woche. Ein Brief des Kaisers wird die Bemerkung „Meteor“ für die bevorstehende Wintersaison nicht unter Fingern treten. Der Kaiser hat also auf eine aktive Teilnahme an den